20. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzelnummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Dienstag, 21. April 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Fz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäft: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Fz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 u. Postscheckkonto: Fz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79 292 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Wüste jüdische Beschimpfungen Hindenburgs

Ein alljüdischer Wahlhelfer des Herrn Marx

Getreu der „vornehmen Kampfesweise", die das „Berliner Tageblatt" in der Presse des Barmatblocks lobt, läßt nun auch das lauteste Mundstück des hebräischen Journalistentums sich vernehmen. Es ist dies der bekannte Ignaz Wrobel, alias Peter Panter, alias Kurt Tucholsky. Der Franzosenknecht Fr. W. Foerster stellt ihm seine „Menschheit" (Nr. 16) zur Verfügung. Unterm Motto: „Die Figur des hölzernen Hindenburg wird abgebrochen und als Altmaterial verkauft" schreibt dieser Bursche, nachdem er den Freunden des Herrn Marx vorgeworfen hat, sie behandelten Hindenburg zu milde:

„Es scheint mir Pflicht des anderen Deutschland, darauf hinzuweisen: Die Eigenschaften des Herrn von Hindenburg, die als „preußische Tugenden" ausgegeben werden, sind Fehler schlimmsten Grades. Seine Sturheit, seine Unbildung — machen ihn vielleicht zu einem Ideal einer Kadettenanstalt —, mit dem besseren Teil Deutschlands hat diese Gestalt überhaupt nichts zu schaffen. Und es ist recht bedauerlich, daß auch auf seiten der Linken der Kampf so geführt wird, daß man da hört: „So national wie der Herr von Hindenburg, sind wir schon lange — auch wir schwärmen für das größere Deutschland (auf Kosten der „Feinde") — auch wir wollen unsern Platz an der Sonne erkämpfen. Aber: wir stören Ihnen nicht das Geschäft! Wir sind moderner, ruhiger, diskreter, gerissener. Wir wollen die internationale Anleihe — daher muß unser Nationalismus nicht so säbelklirrend auftreten, wir können warten."

„Es ist traurig zu sehen, wie wenig diese sogenannte Revolution eigentlich bewirkt hat. Da ist kaum einer bei den Demokraten, da sind wenige in der Zentrumspartei (im Gegensatz zur katholischen Jugend) — wenige bei den Sozialdemokraten, die grade den geistigen Typus Hindenburg ablehnen, soweit da überhaupt noch von Geistigkeit gesprochen werden kann."

„Daß aber der menschliche Typus Hindenburg — und gerade der menschliche — unter dem Mittelmaß liegt, daß dieser Typus dazu beigetragen hat, den Wert des Landes in allen Beziehungen herabzumindern, daß dieser Typus ein kümmerliches und dünnes Konglomerat einiger selbstverständlicher und banaler Eigenschaften ist, unter gleichzeitiger Verkümmerung aller wertvollen Qualitäten des deutschen Volkes, das sollte der Marx-Block seinen Wählern und Hindenburgs Wählern offen sagen."

So, jetzt ist es heraus! Das „andere Deutschland" (das der Barmat, Kutisker, Bauer, Höfle, Scheidemann, Foerster usw.), das „bessere Deutschland" hat mit „dieser Gestalt" Hindenburg „nichts zu schaffen!" Das ist vollkommen richtig, das „schlechtere" Deutschland will von dieser Gesellschaft seinerseits nichts wissen.

Ignaz Wrobel bezeichnete einmal in der „Weltbühne" das Symbol Deutschlands — die „Germania" — als Hure, die mit jedem Feldwebel gehurt habe. Er ist ferner ein Vergötterer des Pornographen George Groß, der nie vergißt, seinen Dirnen ein Kruzifix um den Hals zu hängen. Seine Typen von Wahnsinnigen stellt er mit geöffneter Hirnschale dar, aus der ein Haufen — Kreuze hervorquellen. Das ist das „andere, bessere Deutschland!" Das sind die Wahlhelfer des „Treuen Sohnes der Kirche", Wilhelm Marx.

Das „Gewissen" der Vertrauensmänner der Bayer. Volkspartei ist also gut beraten, wenn diese sich in e i n e Reihe mit Barmat, Tucholski, Groß und ihren Genossen stellen. Und somit ist auch der „Bayerische Kurier" in eine Gesellschaft geraten, zu der wir ihm von Herzen gratulieren. „Man sieht doch, wie und wo . . ."

Um den ganzen Haß des Hebräers nicht nur gegen Hindenburg als Person, sondern gegen Hindenburg als Symbol des deutschen Charakters schlechtweg, ganz zu erfassen, lese man noch folgende Zeilen des Ignaz Wrobel. Nach der Belobigung der „Katholischen Jugend" und dem Bedauern, daß nur wenige Hindenburg ablehnen, heißt es:

„Die bewußt und mutig das ablehnen, was man für ihn (Hindenburg) plakatiert: seinen absoluten Gehorsam, seine Überdisziplin, seine Liebe zum Staat, die die Heimat nicht ehrt, seine Befangenheit in der Auffassung vom Kriege, seinen Stand, dem er angehört. Hieran wagt sich kaum einer. Man muß die Verehrung in den Stimmen zittern hören, wenn von ihm gesprochen wird . . . ! Wie leise ist dieser Kampf, wie vorsichtig, auf Zehenspitzen gehen die Kämpfer . . . Das ist nichts."

In dieser Weise begeifert der hebräische Schmutzfink mit Tausenden von seinesgleichen unter dem Schutz des Zentrums, der Demokraten und Sozialdemokraten nun schon seit Jahren alles, was dem Deutschen heilig ist. Es hat sich bis auf heute niemand gefunden, der dem Burschen den Davidstern mit der Reitpeitsche ins Gesicht gezeichnet hätte.

Wrobel folgt seinem „Gewissen". Und das „Gewissen" muß man ehren, sagt der „Bayer. Kurier". Wir schlagen der Presse des Zentrums und der Bayer. Volkspartei vor, Herrn George Groß als Illustrator, und Herrn Ignaz Wrobel als Leitartikler anzustellen. Solche offenherzige, ihrem „Gewissen" folgende „Männer" gehören in die vorderste Reihe der heutigen Demokratie.

A. R.

Aufruf des bekannten kathol. Theologen Dr. Philipp Häuser

Katholische deutsche Brüder!

Weil wir deutsch, weil wir katholisch sind, können wir nicht Marx, müssen wir Hindenburg wählen.

Marx ist der Vertreter der Unentschiedenheit, Unklarheit, Wankelmütigkeit, der Verfechter jenes seichten, kraftlosen, gefährlichen Pazifismus, der die Internationale höher stellt als das Vaterland, der dem Feinde segnend goldene Brücken schlägt und nicht sehen will, wie das eigene Volk in den flutenden Wogen der Gegenwart unter dem Hohngelächter der Feinde schmählich zugrunde geht.

Hindenburg weist uns ein klares Ziel und einen geraden, bestimmten Weg.

Marx dagegen ist Opportunist. Er weiß, was er heute will, aber nicht, was er morgen will. Er zerrt seine Scharen heute nach rechts und morgen nach links. Was ihm heute wahr und gut ist, ist ihm morgen falsch und schlecht. Er führt Holzwege.

Vergessen wir am Wahltage nicht, was Marx auf dem Katholikentage 1910 erklärt hatte: **„Wir sehen — sagte er damals — den Unglauben am lautesten verteidigt in den Reihen derjenigen, welche sich den Umsturz aller staatlichen und bürgerlichen Ordnung zu ihrem Ziel gesetzt haben. Und wir stehen vor etwas Unfaßbarem, wenn selbst hohe Staatsmänner diesen ausgesprochen und zielbewußt staatsfeindlichen Elementen die Wege ebnen und Lob und Anerkennung aussprechen oder wenigstens sie als nicht so gefährlich bezeichnen."**

Katholische deutsche Wähler! Marx ist seit Jahren, seit dem großen Umsturze, selbst in die Reihe jener hohen Staatsmänner eingetreten, die er auf dem erwähnten Katholikentage bekämpfte. Dafür findet er nun den Dank des Umsturzes, der ihm die Freundschaftsdienste mit der höchsten Würde im deutschen Volke bezahlen will.

Haben die Revolutionären Marx zum Führer gewählt, dann, deutsche Christen, kann und darf er nimmermehr unser Führer sein!

Unser Führer kann nur Hindenburg heißen.

In edlem Wettkampf mit unseren evangelischen deutschen Brüdern wollen wir womöglich noch lauter als sie das deutsche Volk wecken und begeistern mit dem Rufe: „Heil Hindenburg, Heil deutsches Volk!"

Gez. Dr. theol. H ä u s e r.

Straßberg b. Augsburg, 15. April 1925.

Ein republikanischer Aufruf für Hindenburg

Berlin, 19. April. Die „Tägl. Rundschau" veröffentlicht einen Aufruf des bekannten Polizeioberst a. D. und ehemaligen Sozialdemokraten Müller, Brandenburg, an die nationaldenkenden Republikaner, in dem zur Wahl Hindenburgs aufgefordert wird. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Man hat gegen den verstorbenen Reichspräsidenten Fritz Ebert den Vorwurf erhoben, er habe sich als Präsident nicht genügend von dem Einflusse seiner Partei frei zu halten verstanden. Nun, was die Zentrumspartei Herrn Marx bieten kann, hätte die Sozialdemokratie Herrn Ebert nie bieten dürfen. Die Aufrechterhaltung der Parteirepublik bedeutet die Vernichtung der Nation. Soll die Nation leben, muß der republikanische Staat entstehen. Es geht um das Leben der Nation. Weil Hindenburg das erkannt hat, stellt er sich zur Verfügung. Dürfen wir nationalen Republikaner ihm die Hilfe versagen, weil er für seine Person Monarchist ist? Nein, denn über jeder Staatsform steht die Nation.

Sie wollen noch immer national sein!

Der fromme „Bayerische Kurier" schreibt:

„Aus Kreisen der Vertrauensleute der Bayerischen Volkspartei in München wird uns geschrieben:

„. . . Es gibt Millionen deutscher Katholiken, besonders im Rheinland, die nicht Hindenburg, sondern Marx zum Reichspräsident wählen werden. Sie alle als ‚nicht national' zu bezeichnen, wäre doch ein ungerechtfertigtes Unterfangen. Sollten wir die lächerlich billige Methode, das Wort ‚national' für die eigene Person und Partei in Erbpacht und Alleinbesitz zu nehmen nicht lieber den ‚Völkischen' und Deutschnationalen überlassen? Es ist vor und nach dem Kriege mit dem Wort ‚national' so überreichlich viel Unfug getrieben worden, daß man endlich von unserer Seite davon Abstand nehmen sollte, damit gegen abweichende Auffassungen zu operieren.'"

Ja, warum nicht! Heute ist auch Scheidemann „national". Crispien auch! Die „Frankfurter Zeitung" auch! Warum nicht auch die „Vertrauensleute" der Bayerischen Volkspartei, die für deren Kandidaten eintreten! Es ist überflüssig, zu bemerken, daß der „Bayerische Kurier" die Zuschrift nicht mit einem einzigen Wort ablehnt.

Auch ein Flugblatt

Die „Münchner Post" veröffentlicht einen „Wahlaufruf" des Pfarrers N. Hackl in Schalding bei Passau, in dem es u. a. heißt:

I c h b i n f ü r H i n d e n b u r g ! Als bayerischer Politiker und wahrer Katholik!

D a r u m t r e t e i c h e i n f ü r d i e W i e d e r a u f r i c h t u n g d e r V o r h e r r s c h a f t des protestantisierenden Preußens.

wie auch für einen n e u e n K r i e g, da der Franzose nur mit Waffen vom deutschen Boden zu vertreiben sein soll.

D a r u m b e f i n d e i c h m i c h w o h l i n G e s e l l s c h a f t d e r E v a n g e l i b r ü d e r, die den Katholiken grundsätzlich das Recht auf die höchsten Reichsposten bestreiten. Was brauchen die Katholiken durch Einigkeit Einfluß im Staate?

D a r u m b i n i c h d e r A n s c h a u u n g : V o l k s z e r s p a l t u n g s t a t t V o l k s g e m e i n s c h a f t. Was sollen auch Katholiken und Sozialdemokraten an den Futterkrippen des Staates sitzen? Das soll bloß die eine Hälfte des Volkes, die andere soll arbeiten und Steuer zahlen."

Nach ähnlichen Redeblüten wird — Marx empfohlen. Diese wüste konfessionelle Hetze ist bezeichnend für den „Geist" der Zentrumserziehung. Daß Katholiken und Sozialdemokraten in einem Atemzuge genannt werden, ist ein prachtvoller Treppenwitz der Weltgeschichte.

500 Bolschewisten und der jüdische Führer Friedmann in Sofia verhaftet!

Die rote Hand in Bulgarien

Eines der entsetzlichsten politischen Attentate ist der Massenmord in Sofia. Schon vor Monaten bezeichnete die Sowjetpresse den Balkan offen als Ausfallstor des Bolschewismus nach Westeuropa. In Serbien wurde Raditsch eifrig umworben, während Bulgarien von einem ganzen Heer bolschewistischer Hetzer überflutet wurde. Zentren der Propaganda waren vor allem Warna und W i e n. Hier residierte seit langem Genosse Joffe, der ja seinerzeit in Berlin Erfahrungen gesammelt hat, wie man demokratisch gesinnte Regierungen übers Ohr haut. Von Wien aus entsandte Joffe die ungarischen Juden nach Bulgarien, für die man in Budapest keine Verwendung mehr hatte. Und als man die Zersetzung als genügend fortgeschritten einschätzte, legte man zwei Höllenmaschine in eine c h r i s t l i c h e Kirche, sprengte diese und begrub 200 Tote, verletzte weit über 1000 Personen. Zu gleicher Zeit wurden revolutionäre Flugzettel im ganzen Lande verbreitet und zum Aufstand aufgerufen.

Das alles sind Dinge, die uns ganz direkt angehen: denn vom Süden aus soll die demokratische Front aufgerollt und die bolschewistische Schmutzwelle über Deutschland getragen werden! Angesichts dieses b e k a n n t e n Planes erleben wir die Ungeheuerlichkeit, daß ein Parteigenosse, der Mörder von Sofia, als Präsidentschaftskandidat in Deutschland herumreist und ungehindert die Vernichtung unseres Volkes betreiben darf. Diese Tatsache haben wir jener jämmerlichen Demokratie zu verdanken, die uns heute Herrn Marx beschert, der gar noch verspricht, die „Errungenschaften" dieser Demokratie gegen jedermann zu verteidigen.

Die Berliner „Rote Fahne" beginnt ihre Meldung über den Mord mit folgenden Worten, denen man die Befriedigung ob der gelungenen Tat auf zehn Schritte anmerkt:

„**Wien,** 18. April. Infolge des Attentats in Sofia sind etwa **25 Abgeordnete der Regierungspartei** und eine Anzahl bekannter **Blutgenerale** tot. Unter den toten Blutgeneralen befinden sich u. a. Dawidoff, Peresoff, Zlatoroff, Popoff, Loloff, Nadjdanoff, Zanoff usw. Unter den toten Regierungsabgeordneten befinden sich der Führer der Henkereiregierungspartei Batscheff, Ratzeff und Lekarsky, der Sekretär Zankoffs."

Das aus Wien kommende Telegramm dürfte direkt aus Joffes Werkstatt stammen. Auch der Titel „Attentat auf die bulgarische H e n k e r r e g i e r u n g" läßt an Deutlichkeit der wahren Gesinnung nichts zu wünschen übrig. Welcher Deutsche sich damit abfindet, daß der jüdische Bolschewismus Gleichberechtigung in Deutschland genießt mit dem Deutschtum, der wähle Herrn Wilhelm Marx zu seinem Präsidenten. Er beklage sich aber nicht, wenn dann, nach paar Jahren, oder schon früher, christliche Kirchen in die Luft fliegen.

Verstärkung der bulgarischen Armee

tu. **London,** 19. April. Nach Berichten, die aus Sofia vorliegen, hat die bulgarische Regierung, um die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht erhalten zu können, ersucht, die Armee um viertausend Mann verstärken zu dürfen. Diesem Gesuch ist von der Militärkommission stattgegeben worden unter der Bedingung, daß die Neueinzustellenden nur aus Freiwilligen bestehen, die wieder entlassen werden müssen, falls der Botschafterrat den Beschluß der Militärkommission nicht gutheißt.

Im Gegensatz zu den offiziellen bulgarischen Meldungen, daß im ganzen Lande Ruhe und Ordnung herrsche, berichtet die römische Zeitung „Sora" von schweren Kämpfen zwischen den Truppen und Rebellen, die teilweise zu starken Verlusten auf beiden Seiten geführt hätten.

Die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung

Im Einverständnis mit den Parteiführern ist die Sobranje auf Dienstag einberufen worden, um den vorläufigen Ausnahmezustand zu bestätigen.

Die durch königliches Dekret eingesetzten Militärgerichte haben gestern ihre Tätigkeit begonnen; alle Verbrechen, die unter das Staatsschutzgesetz fallen, werden von ihnen abgeurteilt werden.

In einem Befehl des Kommandanten der Garnison werden die Bürger der Gewalt der Militärbehörden unterstellt, das Waffentragen verboten, Reisen auf der Eisenbahn nur mit Legitimation gestattet, die Ferngespräche zeitweilig eingeschränkt und der Telegraphenverkehr einer Zensur unterworfen.

Festnahme der Attentäter

tu. B e l g r a d, 19. April. Wie aus Sofia berichtet wird, ist die Sobranje für Dienstag einberufen worden, um die Verhängung des Ausnahmezustandes zu genehmigen.

Der Kommandant der Garnison erließ einen Befehl, in dem Verhaltungsmaßregeln für die ihm unterstellten Organe gegeben werden. Diesen zufolge sind Reisen auf der Eisenbahn nur mit Legitimation gestattet, die Ferngespräche werden zeitweilig eingeschränkt, sowie der Drahtverkehr einer Zensur unterworfen.

Wie die letzte Ausgabe der Zeitung „Zora" meldet, sind viele Hauptschuldige an den in der letzten Zeit verübten Anschlägen gegen die öffentliche Sicherheit festgenommen worden. Die Untersuchungen erbringen immer neue Beweise dafür, daß die Verschwörungen weniger im Inneren des Landes ihren Sitz haben, als im Auslande.

Dem „Matin" wird aus Sofia gemeldet, die Sicherheitspolizei habe die Urheber des Attentates auf die Kathedrale entdeckt, und zwar in der Person des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des kommunistischen Zentralkomitees in Sofia, Jankoff und Minkoff. Letzterer, ein ehemaliger Pionieroffizier, soll die Höllenmaschine am Tage des Verbrechens auf dem Dache der Kirche untergebracht haben.

500 Verhaftungen

tu. **S o f i a,** 20. April. Gestern begann die Beisetzung der Opfer des Attentats. Sie erfolgte in Anbetracht der großen Zahl der Toten ohne jedes äußere Gepränge. Angesichts der schweren Opfer ist in Bulgarien für drei Monate Landestrauer angesetzt worden. Theater und Konzerte sind vorläufig untersagt.

Die Zahl der Festgenommenen beläuft sich auf mehr als 500. Das jüdische Mitglied des Exekutivkomitees der bulgarischen kommunistischen Partei, **M a r c o F r i e d m a n n**, befindet sich unter den Verhafteten.

Hoffentlich wird ganze Arbeit gemacht.

Hilferuf des Königs Boris

tu. W i e n, 20. April. Die „Sonn- und Montagszeitung" bringt aus diplomatischen Kreisen die Nachricht, König Boris sei durch die fortgesetzten Attentate und Verschwörungen aufs tiefste depriminiert. Seine Besorgnis werde durch die Haltung seiner jugoslawischen Nachbarn vermehrt, die keinerlei Anstrengungen machen, um die bulgarische Regierung bei der Bekämpfung der bolschewistischen Invasion zu unterstützen.

Da der König aus all den Gefahren keinen Ausweg sehe, habe er sich mit einem Hilferuf an seinen Vater, den Exkönig Ferdinand von Bulgarien, gewandt, der nach seiner Meinung als der Schöpfer des modernen Bulgariens allein die nötige Autorität und staatsmännische Erfahrung besitze, die Ruhe und Ordnung im Lande wieder herzustellen.

An unterrichteter bulgarischer Stelle in Wien wird betont, daß der Friedensvertrag keinerlei Hindernisse für die Anwesenheit des Exkönigs, der sich augenblicklich in Koburg aufhält, in Bulgarien bilde, daß man jedoch vorläufig an eine, auch nur zeitweilige Rückkehr des Exkönigs nach Sofia nicht glaube.

Rücktrittsabsichten Zankoffs

tu. P a r i s, 20. April. Nach einer Radiomeldung aus Sofia soll Ministerpräsident Zankoff beabsichtigen, am Dienstag vormittag beim Zusammentritt der Sobranje seinen Rücktritt zu nehmen. Zum Ministerpräsidenten sei Malinoff ausersehen.

Auch Bürgermeister a. D. Wächter Nutznießer der Bayer. Girozentrale

Wie wir in Erfahrung brachten, hat der Vorstand der Bayerischen Girozentrale auch dem Geheimrat Wächter, Oberbürgermeister a. D. von Bamberg, ein Darlehen von 100 000 Mark zu den bekannten Vorzugsbedingungen bewilligt. Herr Wächter gehörte mehrere Jahre lang dem Vorstand der Girozentrale als Vertreter des Bayer. Städtebundes an. Nach dem uns vorliegenden Geschäftsbericht für das Jahr 1923 ist er nicht mehr Vorstandsmitglied. Um so auffallender ist die Darlehensbewilligung an ihn. Herr Wächter wird ja, wie Herr Kronenberger, weder nach der formaljuristischen noch nach der moralischen Seite hin Bedenken gegen die Annahme des Darlehens gehabt haben; wir gestatten uns aber, abweichender Meinung zu sein. Wir halten die Darlehensgewährung an Vorstandsmitglieder und dem Vorstand nahestehende Persönlichkeiten für s a t z u n g s w i d r i g und a b s o l u t u n z u l ä s s i g und e r b l i c k e n g a n z b e s o n d e r s i n d e r F e s t s e t z u n g e i n e s a b n o r m n i e d r i g e n Z i n s s a t z e s e i n e V e r u n t r e u u n g v o n G e l d e r n d e r G i r o z e n t r a l e.

Es berührt nun höchst sonderbar, daß Herr Wächter, der durch die Annahme des Darlehens dem Vorstand gegenüber in gewisser Beziehung verpflichtet ist, von diesem Vorstand mit der Leitung einer Kommission zur Untersuchung der „Lesi"-Geschäfte beauftragt wurde. Warum hat der Vorstand die Lesi-Geschäfte nicht durch einen unbefangenen Sachverständigen untersuchen lassen? Warum hat er ausgerechnet Herrn Oberbürgermeister a. D. Wächter damit beauftragt, der für diese Geschäfte doch auf keinen Fall als sachverständig gelten kann? Fühlte der Vorstand, daß er mit den Lesi-Krediten in eine Sackgasse geraten war, und hoffte er, daß Herr Wächter, der starke Mann, der vom Vorstandsvorsitzenden immer geholt wurde, wenn eine schwierige Sache durchgesetzt werden sollte, den Karren aus dem Dreck ziehen würde? Das hat Herr Wächter nun freilich auch nicht fertig gebracht. Aber er hat unseres Wissens wenigstens nichts gefunden, was Direktoriums- und Vorstandsmitglieder kompromittieren könnte.

Wir sehen in der Heranziehung Wächters nur einen der vielen Versuche des Vorstands, die Lesi-Affäre zu verschleiern. Herr Wächter soll wochenlang tätig gewesen sein und reichliche Diäten erhalten haben. Hohe Tagegelder, billiges Darlehen; — erwartete Gegenleistung: formale, nicht sachverständige Untersuchung der Lesi-Geschäfte.

Auf die Parteizugehörigkeit der bloßgestellten Herren werden wir demnächst zu sprechen kommen.

Das schlechte Gewissen des Herrn Lehrer

M ü n c h e n, 20. April. Der verhaftete Direktor Rühm und Kommerzienrat Lehrer (Düsseldorf), der nun nach München gebracht wurde, sind nach kurzer Einvernahme dem Untersuchungsrichter an der Corneliusstraße überstellt worden. Weitere Festnahmen stehen vorläufig nicht in Aussicht. Lehrer hielt sich bis zu seiner Festnahme in seiner herrlich ausgestatteten Villa bei Köln auf. Als er merkte, daß er festgenommen werden sollte, fuhr er nach Köln, wo am 16. d. M. seine Festnahme erfolgte. Nachdem dem Auslieferungsantrag von der Besatzungsbehörde stattgegeben wurde, wurde Lehrer nach München überführt.

Aufdeckung einer bolschewistischen Geheimorganisation in Jugoslavien

tu. B e l g r a d, 20. April. Der Belgrader Polizei ist es gelungen, einer weitverzweigten kommunistischen Geheimorganisation auf die Spur zu kommen, welche den Zweck verfolgte, die Armee systematisch zu desorganisieren und die Mannschaften für die „kommende Weltrevolution" vorzubereiten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Der Aufstand in Lissabon beendet

tu. P a r i s, 20. April. Über den Fehlschlag der revolutionären Bewegung in Lissabon wird bekannt, daß die Aufständischen infolge zahlreicher Desertionen in ihren Reihen die Waffen strecken mußten.

Die regierungstreuen Truppen haben insgesamt fünfzehnhundert Gefangene gemacht, die in einer Festung interniert wurden. Verhaftet wurde auch General Sinei Cordes, den die Aufständischen zum Ministerpräsidenten ausrufen wollten.

Führer der Bewegung, soweit sie nicht verhaftet wurden, haben in der spanischen Legation Zuflucht gefunden. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten wurde gestern ein Ministerrat abgehalten. Im Lande herrscht jetzt überall Ordnung und Ruhe.

Die Bayer. Volkspartei und die nationale Einheitsfront

Von Gregor S t r a ß e r, M. d. R.

Bayern hat bekanntlich eine nationale Regierung, eine w i r k l i c h nationale Regierung. Als der nat.-soz. Abgeordnete Dr. Frick einmal im Reichstag von einer s o g. nationalen Bayer. Regierung gesprochen hatte, wurde er später von dem nationalen bayer. Innenminister Stützel gar nicht empfangen, so furchtbar gekränkt waren alle Herren über das kleine Wörtchen „sogenannt". Dabei wäre zu überlegen, ob ein Beamter einen Abgeordneten, der pflichtgemäß in Vertretung der ihm durch die Stimmen von 60 000 Wählern aufgetragenen Interessen, nicht aus Liebe und Sympathie vorspricht, überhaupt abweisen kann. —

Bayern hat auch die nationale Bayer. Volkspartei, die w i r k l i c h nationale Bayer. Volkspartei. Der Chef dieser Partei, der im Nebenamt Oberhaupt des bayerischen Staates ist, weilt in konsequenter Logik zur Zeit in Rom, wo er nach Auslieferung von 45% des bayer. Staatswaldes (nach Feststellung des bayer. Finanzministers) wie ein Souverän empfangen und mit einem hohen ausländischen Orden ausgezeichnet wurde.

In den Gazetten der besagten wirklich nationalen Bayer. Volkspartei konnte und kann man nun lesen, daß es das „historische Verdienst der Bayer. Volkspartei sei", daß Hindenburg als Reichspräsidentschaftskandidat aufgestellt wurde. Die Bayer. Volkspartei als Retterin des Vaterlandes — bengalisch beleuchtet ein herrliches Bild für die — die daran glauben. Denn die Begleit- und Folgeerscheinungen dieser an sich nationalen Tat lassen den Eingeweihten erheblich zweifeln an der konsequenten praktischen Durchführung des theoretischen Beschlusses. Man denke an die Einsendung des bayer. Abgeordneten der Bayer. Volkspartei in der „Germania", der Sturm gegen die Aufstellung Hindenburgs seitens der Bayer. Volkspartei läuft, man denke an die in der Wärme und Durchschlagskraft so verschieden abgestimmten Artikel im „Bayer. Kurier" und in der „Augsburger Postzeitung", man denke an den Aufsatz des Herrn Dr. Kunze in der „Allgemeinen Rundschau", der scharf gegen Hindenburg Stellung nimmt, man denke an die vielen Stimmen im einfachen Volke, vor allem auf dem Lande, wo, nicht offiziell und jederzeit selbstverständlich ableugbar, vom „P r o t e s t a n t e n" Hindenburg und vom „K a t h o l i k e n" Marx, beileibe nicht von dem großen, selbstlosen deutschen Hindenburg und dem Barmatkandidaten Marx gesprochen wird, und man denke vor allem an die Auffassung, die die Bayer. Volkspartei und damit die bayer. Regierung von der „nationalen Einheitsfront" hat.

In den Kreisen des Reichsblocks, zu dem jetzt auch die Bayer. Volkspartei gehört, gibt man sich einer Siegessicherheit hin, die ganz und gar nicht begründet ist. Als grauenhaften Beweis für die Richtigkeit unserer These von der Abhängigkeit des größten Teils der deutschen Presse erleben wir gerade jetzt einen so unerhört perfiden und konzentrischen Angriff der Juden und der schwarzen, roten und goldenen Vaterlandsfeinde gegen Hindenburg, wie ihn die jüdische Oberleitung nur ganz selten ansetzt. Deutsche und ausländische Zeitungen trommeln in bestellten Artikeln dem faulen deutschen Durchschnittsleser die berühmten Schlagwörter: Bürgerkrieg, Weltkrieg, Monarchie, Scheitern der Wirtschaftsverhandlungen, neue Not (im ausgepowerten Dawes-Deutschland!), Zusammenbruch der Kreditaktionen, Stirnrunzeln von Poincaré, Mißbilligung der Neuyorker Juden, so wirksam und betäubend ins Ohr, daß hunderttausende feiger Krämerseelen abgeschreckt werden. Demgegenüber ist die Wahlarbeit der nationalen Presse so schlecht und dürftig, so ungeschickt und wirkungslos, daß es Gott erbarm.

Es heißt also alle, aber auch alle Kräfte zusammennehmen, auch den letzten Mann der kleinsten, sich zu Hindenburg bekennenden Teilorganisation heranzuziehen, hier in dieser Frage, für den selbstlosen, ehrlichsten Deutschen wirklich eine Einheitsfront herstellen und einmal auf kleinliche dumme Schikanen zu vergessen.

D a n n k ö n n t e m a n v o n e i n e r n a t i o n a l e n T a t s p r e c h e n ! —

Solange man nationale Phrasen vom gemeinsamen Kampf in die Öffentlichkeit wirft,

solange man jeden Deutschen auffordert, hier kleinliche Bedenken und Parteiunterschiede fallen zu lassen, zu gleicher Zeit aber den wirkungsvollsten und hinreißendsten Versammlungsredner Adolf Hitler auch in dieser Wahlzeit nicht reden läßt, so lange glauben wir Nationalsozialisten nicht an die ehrliche nationale Gesinnung und an die „Hindenburg-Treue" so mancher maßgebender Leute, die unter der Parole Hindenburg heute zu kämpfen vorgeben.

Hitler hätte mit seiner suggestiven Kraft Zehntausende in 12 Versammlungen gewinnen können — die bayerische Regierung mit ihrem deutschnationalen Justizminister — aber hält die Aufrechterhaltung einer unerhörten polizeilichen Schikane für notwendiger — nationale Einheitsfront in Bayern.

Es ist sehr leicht möglich, daß Herr Marx, der Barmatkandidat, mit 10 000 Stimmen Mehrheit siegt — es wird nicht um Millionen, sondern um Zehntausende von Stimmen gehen bei diesem Feldzug. Diese fehlenden 10000 Stimmen aber hätte Adolf Hitler mit seiner großen Agitationskraft für Hindenburg aufgebracht und die bayer. Regierung trüge dann die Verantwortung für die Niederlage des Feldmarschalls. Und tritt dieses schlimmste Beispiel nicht ein — gegen die Handlungsweise der wirklich nationalen Regierung Bayerns — dann bleibt doch für uns die Erkenntnis, daß man unsere Stimmen als die ehrlicher anständiger Deutscher zwar gerne der Einheitsfront zuzählt, daß man aber den Führer dieser Bewegung, deren Deutschtum über jeden Zweifel erhaben ist (siehe Prozentsatz der Kriegsteilnehmer in den völkischen Reihen) in Bayern nicht reden läßt, wo ein der ganzen amerikanischen Polizei bekannter Vagabund und Gefolgsmann einer ausländischen Macht, wo Thälmann jederzeit frei sprechen darf und durfte.

Bayern hat eine wirklich nationale Regierung. Bayern hat die wirklich nationale Bayer. Volkspartei. — —

Die Stellungnahme der Nationalsozialisten und Völkischen zu Hindenburg ist erfolgt vor der Erweiterung des Reichsblocks. Sie war und ist für uns eindeutig und klar. Wir treten Mann für Mann ohne Winkelzüge und vorherige politische Schachergeschäfte, ehrlich und vorbehaltlos für Hindenburg ein, weil er der Generalfeldmarschall unseres alten ruhmreichen Heeres war, weil er der getreue Eckehard des deutschen Volkes ist, weil er für uns ein Symbol ist der Treue und Lauterkeit, der Selbstlosigkeit und Vaterlandsliebe.

Wir treten für Hindenburg ein, weil er das Wort gesprochen hat, das ihm im heutigen Deutschland viele, viele Gegner machen wird, auch in Reichsblockkreisen, „daß er ein Gegner sei der politischen Geschäftemacher".

Eines aber haben uns auch diese Tage wieder gelehrt: Wir stehen allein, nationale Reden werden uns gegenüber zu leeren Phrasen, eine nationale Einheitsfront gibt es nicht für die Nationalsozialisten; wir nehmen das zur Kenntnis, es überrascht uns nicht und es wird zum Vorteil, wenn wir diese Erkenntnis umwandeln zu einem festen Kitt, der uns unbeeinflußt von politischem Haß und Niedertracht, unbeeinflußt von Stimmenzahl, zusammenschweißt zu einem Heerbann, der in Deutschlands Schmach die Ursache dieser Not erkennt und den Geist bewahrt und weiterpflanzt, aus dem die Rettung Deutschlands kommen wird und kommen muß.

Einvernehmen zwischen Caillaux und den Sozialisten

Paris, 20. April. Entgegen anderslautenden Meldungen berichtete „Petit Journal", daß zwischen Caillaux und den Sozialisten ein völliges Einvernehmen besteht. Caillaux hat, entsprechend dem Wunsche der sozialistischen Kammergruppe die offizielle Zusage gegeben, noch vor dem 16. Juni eine Vorlage über die allgemeine Sanierung der Finanzen einzubringen. Die Gerüchte, wonach zur Deckung der zurückgeforderten Schatzscheine eine besondere Notenausgabe geplant sei, werden von Caillaux entschieden in Abrede gestellt.

Die Regierungserklärung Painlevés

Paris, 20. April. Heute nachmittag tritt das Kabinett zum erstenmal unter dem Vorsitz Doumergues zu einem Ministerrat zusammen, um den Wortlaut der gestern fertiggestellten Regierungserklärung endgültig gutzuheißen, die morgen vor Kammer und Senat zur Verlesung

Die Reformpläne Nollets

Paris, 20. April. Painlevé hat gestern erklärt, die Pläne des Generals Nollet würden nicht beibehalten, da sie den gegebenen Umständen nicht mehr entsprächen.

Der „deutsche" Schieber Michael in Paris

Anläßlich des Barmat- und Kutisker-Skandals wurde mehrfach auch der Name des jüdischen Großschiebers und Bankiers, Jakob Michael genannt. Nun kommt aus Paris die Kunde, daß Michael in der Seinestadt eingetroffen ist und sich dort an einer französischen Bank beteiligen will. Auch heißt es, Michael wolle jetzt dauernd seinen Wohnsitz in Paris nehmen. Nachedm der Berliner Boden dem Juden also offenbar zu heiß geworden ist, bringt er nun die vom deutschen Volke erpreßte Beute seiner jüdischen Raffgier jenseits des Rheines in Sicherheit und kann zugleich direkt an der Quelle in Franken spekulieren. Die Judenpresse wird aber frech weiterbehaupten, der Jude Michael sei nach wie vor ebenso gut deutsch, wie die ausgeplünderten deutschen Hinterbliebenen.

Rehabilitierung des Führers der Deutschen in Polen

Warschau, 20. April. Der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den Vorsitzenden der Deutschen Vereinigung im Warschauer Sejm und Senat, Landrat a. D. Eugen Naumann und seine Gattin, endete am Samstag vor dem Bromberger Kreisgericht nach vierzehntägiger, erregter Verhandlung mit dem Freispruch beider Angeklagten. Der Vorwurf der deutschfeindlichen Kreise, daß Naumann Urkundenfälschung begangen habe, um sich die polnische Staatsangehörigkeit zu erhalten, um so sein Rittergut vor Liquidierung zu schützen, wurde mühelos zurückgewiesen.

Türkei und Japan

Paris, 20. April. Nach einer Radiomeldung aus Konstantinopel hat die türkische Regierung die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Japan beschlossen, und Buluci Bey zum Geschäftsträger in Tokio ernannt.

General Ludendorff und die deutschvölkische Freiheitspartei

Die Herren der sog. Deutschvölkischen Freiheitspartei, die im vergangenen Jahre den Namen Ludendorffs für ihre Zwecke mißbrauchten, im März aber, als eine andere Konjunktur winkte, sich hinter Herrn Jarres stellten und zwar gegen ihren eigenen Fraktionsgenossen, ohne Ludendorff zu fragen, fahren fort in scheinheiliger Weise darzutun, daß sie „Hitlers Schuld" wieder gutzumachen hätten.

Wir erhalten demgegenüber eine Darstellung, die General Ludendorff als auch die seinige erklärt.

Nach Schilderung der von uns bereits veröffentlichten Anschauungen, die General Ludendorff veranlaßten, nach der Aufstellung Dr. Helds zum Präsidentschaftskandidaten, auch seinerseits eine Kandidatur anzunehmen, heißt es:

Für General Ludendorff handelte es sich also um einen Akt klaren, zielbewußten vaterländischen Handelns, um ein Bekenntnis zur Freiheit gegenüber der Erfüllungspolitik sämtlicher anderen Richtungen, ohne dabei andere Werte irgendwie zu gefährden. Die Deutschvölkische Freiheitsbewegung hat demgegenüber, ohne politischen Grund, die Erfüllungspolitik anerkannt. Das ist der tiefe und wahre Sinn ihres Tuns.

Die Deutschvölkische Freiheitsbewegung geht auf die Beweggründe Ludendorffs nicht ein und stellt ihn lieber als einen Hörigen Hitlers hin. Das ist ihr gegenüber ihren Freunden bequemer. Ja, Herr Wulle ruft sogar Alldeutsche Eideshelfer herbei, die zu finden gewiß nicht schwer ist, was aber doch überraschend wirkt, wenn man die bisherige Einstellung des Alldeutschen Verbandes und Herrn Wulles gegenwärtige kennt, oder sollte sich hier etwas vorbereiten?

Der Informationsbrief 58 des Herrn Wulle weist mit einem gewissen Behagen auf die „geradezu vernichtende Niederlage für Herrn Hitler", also auch Ludendorffs hin.

Ist das der Dank an Ludendorff, daß er den Mitgliedern der Freiheitsbewegung, die ihm trotz der Führerschaft der Bewegung in Treue zugetan sind, aber durch deren Verhalten in Gewissenszwang gekommen waren, vollständige Freiheit gab, um diese Treuen ehrlich aus sich selbst zu erhalten? Solches Denken scheinen gewisse Herren nicht zu verstehen.

Wir fürchten ernstlich, daß das unvölkische Denken in den Kreisen der Führerschaft der Freiheitsbewegung der Gesamtbewegung einen empfindlichen Schlag gegeben hat, der zum mindesten für die Freiheitsbewegung selbst nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann.

Eberts Geist überm Neckar

Der Oberbürgermeister von Mannheim hat in der Zeitschrift „Deutsches Bauwesen" Nr. 7 vom 1. April einen Wettbewerb ausgeschrieben zur Gewinnung von Entwürfen für die Errichtung der Friedrich-Ebert-Brücke über den Neckar in Mannheim. Zugelassen sind alle Angehörigen des Deutschen Reiches und des Saargebietes. Preise: 1. Preis 8000 M., 2. Preis 6000 M., 3. Preis 4500 M., 4. Preis 3000 M. Im ganzen 21 500 M. als Preise für den Wettbewerb.

Ganz richtig! Baut Denkmäler für den „Lichtbringer" Ebert, wie ihn die „Münchner Post" in ihrem Nekrolog benannte. Er hat es verdient und seine Verdienste sind in Magdeburg ins rechte Licht gestellt worden. Zur Brückenweihe schlagen wir als Festredner vor Herrn Prof. W. Foerster. Der mag das Weihegedicht sprechen, als dessen Verfasser wir uns am wirksamsten den großen Verfassungsdichter Hugo Preuß denken könnten. Herr Scheidemann könnte dann vielleicht die Brückentaufe vornehmen — mit Barmatsekt natürlich. Bitte, Herr Oberbürgermeister, vergessen Sie auch nicht, Herrn Marx, den „verehrungswürdigen" Zentrumsheiligen und Schrittmacher Moskaus, zur Feier einzuladen. Die Bevölkerung Mannheims aber raten wir von der Teilnahme auszuschließen; denn sie zahlt doch die Kosten für den ganzen Zauber, hat demnach das Maul zu halten. Es wäre doch sehr peinlich, wenn dem einen oder anderen ein Licht aufginge und diesen merkwürdigen Vorgang durch unziemliche Bemerkungen erkennen ließe. Es soll nämlich auch noch Leute geben, die ihr Geld (in Gestalt von Gemeindesteuern!) für etwas Besseres gegeben zu haben vorschützen, als um den Namen des verblichenen Landesvaters in Stein und Stahl zu verewigen.

Eine glanzvolle deutsche Leistung

München, 18. April. Zum „Deutschen Tag" auf der Internationalen Mustermesse in Mailand war bekanntlich das Flugzeug „Dornier Komet III" des Süddeutschen Aro-Lloyd in Mailand eingetroffen. In Anwesenheit des deutschen Botschafters in Rom fanden in Mailand Rundflüge statt. Gestern trat das Flugzeug den Rückflug an, kehrte aber wegen des überaus heftigen Sturmes am Splügenpaß um.

Heute hat das Flugzeug mit Direktor Hailer und Dr. Eckener, Friedrichshafen, an Bord die Strecke Mailand—Zürich in prachtvollem Fluge in viertausend Meter Höhe in der außerordentlich kurzen Zeit von nur 130 Minuten zurückgelegt.

Von einer Lawine verschüttet

Paris, 20. April. Nach einer Meldung aus Moskau wurde bei Irkutsk ein Zug von einer Lawine verschüttet. Bisher wurden sieben Tote und dreißig Verwundete geborgen.

Eine bulgarische Studentenkundgebung

tu. **Berlin, 19. April.** Die Berliner bulgarischen Studenten veranstalteten am Sonntag gemeinsam mit den Vertretern der bulgarischen Studentenvereine der übrigen deutschen Universitätsstädte vor der bulgarischen Gesandtschaft eine Kundgebung, um ihrem Beileid für die Opfer des Attentates in Sofia Ausdruck zu geben und gegen die kommunistischen Gewalttaten zu protestieren. Der bulgarische Gesandte Dr. Popoff betonte in einer Ansprache an eine Abordnung der Studenten, daß das bulgarische Volk trotz aller Schwierigkeiten der Verschwörung Herr werden und einer ruhigeren Epoche entgegengehen werde.

Besserung im Befinden Dr. Heims

Das Befinden des seit einigen Tagen schwer erkrankten Dr. Heims hat sich bedeutend gebessert.

Letzte Nachrichten

Eine neue Lüge widerlegt.

Hannover, 20. April. **Ein Berliner Mittagblatt meldet, daß der frühere Kronprinz mit seiner aus Teneriffa zurückkehrenden Gattin Mitte dieser Woche Generalfeldmarschall von Hindenburg in Hannover besuchen u. daß dieser Besuch unter Zuziehung eines Kreises rechtsstehender Politiker zu einem politischen Empfang erweitert werden wird.**

Hierzu erklärt der Generalfeldmarschall von Hindenburg der Telegraphen-Union, daß ihm von diesem Besuch oder Empfang nicht das geringste bekannt sei. Nach der Veranstaltung vom gestrigen Sonntag sei ein weiterer politischer Empfang nicht mehr in Aussicht genommen. Mit den Mitgliedern des Hauses Hohenzollern habe er seit Monaten keine Fühlung gehabt. Weder habe er ein Glückwunschtelegramm von einem Mitgliede bekommen, noch vor Annahme der Kandidatur in Doorn angefragt. Auch die Meldung von einem Kurier nach Doorn sei ebenso unzutreffend, wie die Information über den angeblich bevorstehenden Kronprinzenbesuch. — Man sieht auch hieraus, wie der Barmatblock arbeitet. Er hat von Jules gelernt.

Vollversammlung des Industrie- und Handelstages.

tu. Berlin, 20. April. Der Deutsche Industrie- und Handelstag tritt am Mittwoch, den 29. April, in Berlin zu seiner 45. Vollversammlung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorträge des Reichswirtschaftsministers a. D. Dr. Hamm über die Wirtschaftslage in Deutschland und des Mitgliedes des Reichswirtschaftsrates, Herrn Professor Grünfeld über die Neugestaltung der Reichssteuern.

Kronprinz Rupprecht an Hindenburg.

Wie die Blätter melden, hat der Vertreter der bayerischen vaterländischen Verbände bei der gestrigen Veranstaltung in Hannover dem Feldmarschall Hindenburg die Grüße des Kronprinzen Rupprecht überbracht.

Vor neuen Konflikten im Elsaß.

tu. **Kolmar, 20. April.** Der Bezirksschulrat hat mit 6:4 Stimmen bei einer Stimmenthaltung die Einführung der Simultanschule genehmigt. Der Bischof Ruch hat persönlich die Bekenntnisschule verteidigt, ist aber mit seinem Anhang in der Minderheit geblieben, da die juristischen Sachverständigen entgegen ihrer früheren Haltung die Simultanschule als gesetzmäßig anerkannt haben. Dieses Ereignis, in Verbindung mit der Absetzung der Lehrerschwestern in Grafenstade wird voraussichtlich neue Proteste hervorrufen.

36 Tote in Lissabon.

tu. Lissabon, 20. April. In den Kämpfen mit den Putschisten sollen im ganzen 36 Personen getötet und etwa 300 verwundet worden sein.

Weitere Verhaftungen in der Girozentrale?

Wie die „Münchener Post" erfährt, sollen in der Angelegenheit der Bayerischen Girozentrale noch weitere Verhaftungen zu erwarten sein.

Das Befinden des Geheimrats Dr. Heim war heute Montag nach relativ gut verbrachter Nacht im wesentlichen unverändert. Der Zustand ist nach wie vor ernst.

Münchner Beobachter

Täglich 1 Pfennig Rentenerhöhung

R.V.G. vom 12. Mai 1920.

Der volle Wortlaut des R.V.G. lautet: „Gesetz über die Versorgung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung."

Durch den Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener Berlin läßt das Reichsarbeitsministerium in der gesamten Presse Deutschlands verkünden, daß die Renten um 3 v. H. — wörtlich drei vom Hundert — ab 1. April 1925 erhöht wurden.

Das heißt mit anderen Worten, wer bisher beispielsweise in Ortsklasse B als 30 % Kriegsbeschädigter

M. 7.60		M. 7.80 = + 20 Pf.
M. 8.60	Rente erhielt,	M. 8.85 = + 25 Pf.
M. 9.60		M. 9.85 = + 25 Pf.
M. 10.25	bekommt	M. 10.55 = + 30 Pf.
M. 11.40		M. 11.70 = + 30 Pf.
M. 12.—	nunmehr	M. 12.30 = + 30 Pf.
M. 13.70		M. 14.05 = + 35 Pf.
M. 15.20	monatlich	M. 15.60 = + 40 Pf.
M. 16.—		M. 16.50 = + 50 Pf.

Das ist mithin und täglich mehr 1 Pfennig Rente.

Freut euch 30% Kriegsbeschädigte; wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.

Uns wundert nichts mehr, doch erstaunlich ist es, daß der Zentralverband sich für das Reichsarbeitsministerium hergibt, diese pompöse Erhöhung bekannt zu machen. Neudeutsche Verwaltungspraxis! Großzügigkeit des Iwan Baruch-Kutisker- und Barmat-Marx-Deutschland.

Timbuktu.

Zur Eröffnung des Deutschen Museums

In den Tagen der Eröffnung des Deutschen Museums am 6. und 7. Mai werden in den Mauern Münchens hervorragende Persönlichkeiten der Politik, der Technik, Wissenschaft usw. in einer Anzahl wie wohl noch selten versammelt sein. Nach dem jetzigen Stand der Zusagen werden an den Feiern teilnehmen:

Der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons, Reichskanzler Dr. Luther mit allen am Museum irgendwie beteiligten Reichsministern, ferner Reichstagspräsident Loebe mit einer großen Anzahl Reichstags- und Reichsratsmitgliedern. Daß das gesamte bayerische Staatsministerium mit dem Ministerpräsidenten Dr. Held an der Spitze erscheinen wird, ist selbstverständlich. Zu ihnen gesellen sich viele leitende Beamte Bayerns, ferner Landtagspräsident Königbauer mit einer Anzahl Landtagsabgeordneter. Die Kirche wird repräsentiert werden durch Kardinal Faulhaber, Nuntius Pacelli, Kirchenpräsident D. Veit. Von den diplomatischen Vertretungen in München sind nur die der deutschen Länder geladen. Im übrigen werden die deutschen Länder durch ihre Staats- bzw. Ministerpräsidenten vertreten sein. Neben den Bürgermeistern und einzelnen Stadträten von München erscheinen die Vertreter der großen Städte Berlin, Hamburg, Frankfurt, Dresden usw. Österreich wird vertreten sein durch seinen Bundeskanzler Dr. Ramek, ferner durch Exz. Exner, den Leiter des Wiener Technischen Museums, den Generaldirektor Günther der österreichischen Bahnen, sowie Vertreter der Stadt Wien. Man wird ferner bei dieser Gelegenheit beieinander sehen die Direktoren fast aller deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen sowie die Präsidenten der Akademien (zusammen etwa 50 an der Zahl), dazu etwa 20 Vertreter gelehrter Gesellschaften und rund 50 Museumsleiter aus allen Herren Länder. Von den hervorragendsten, am Bau des Deutschen Museums beteiligten Personen werden etwa 30 der Eröffnung des von ihnen geschaffenen Werkes beiwohnen, ebenso die Generaldirektoren der großen deutschen Industriewerke. Von bedeutenden Namen aus allen Gebieten, deren Träger in den denkwürdigen Maitagen in München sein werden, verzeichnen wir:

Richard Strauß, Max Halbe, Dr. Eckener, Flettner, Dr. Heergesell, v. Parseval, Gwinner, Linde, Krupp, Blank, Reusch, Abt (der Erbauer der ersten Zahnradbahn). Aus dem Auslande haben sich angemeldet eine große Anzahl führender Gelehrter und Techniker aus Schweden, darunter Sven Hedin. Im ganzen sind rund 1800 Personen geladen. Eine noch weit größere Anzahl hat sich um Einladungen beworben, Personen von hohem Ansehen, die dem Museum oder seinen leitenden Persönlichkeiten nahe standen, oder sich um das Museum Verdienste erworben haben.

Vergnügte Abende. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4! Wem steigen da nicht Erinnerungen auf aus einer Zeit, in der mit der Nennung dieser k. k. Regimentskapelle ein Programm verbunden war. Heute gehören auch die Hoch- und Deutschmeister der Geschichte an. So möchte man wenigstens meinen. Aber es ist nicht so, denn die Tradition hat auch diese unvergeßliche Kapelle zusammengehalten. Daß wir sie gegenwärtig in München zu Gaste haben, ist ein Verdienst des Herrn Anton Schneider, des Inhabers des „Café Luitpold". Daß Herr Anton Schneider mit dieser Wahl für München das Richtige getroffen hat, zeigt das täglich vollbesetzte „Café Luitpold", wo allabendlich eine Stimmung herrscht, wie augenblicklich nicht leicht in einem zweiten Lokal Münchens. Wer nicht rechtzeitig kommt, dem fällt es schwer, einen Platz zu finden. Das „Café Luitpold" ist auf dem besten Wege, wieder wie ehedem ein Anziehungspunkt im geselligen Leben Münchens zu werden. r.

Amateurwettbewerb des Süddeutschen Radioklubs e. V. Auf vielseitigen Wunsch werden die einzelnen Termine des ausgeschriebenen Amateurwettbewerbes wie folgt verlängert: Nennungsschluß: 1. Juli 1925; späteste Ablieferung der Geräte: 15. Juli 1925.

*

Lustmord. Nach einem Funkspruch an die Münchener Polizeidirektion aus Eisenberg in Thüringen wurde dort in einem Walde an einem 10 Jahre alten Mädchen ein Lustmord verübt. Am Donnerstag nachmittags wurde im Walde bei Eisenberg an der Mühltalwand oberhalb der Meikenmühle die Leiche der 10 Jahre alten Schülerin Gertraud Frank, die seit dem 14. April vermißt wird, verscharrt aufgefunden. Das Mädchen, das aus Eisenberg stammt, wurde, wie die Untersuchung ergab, von dem unbekannten Täter vergewaltigt und mit einem Tuch erdrosselt. Außerdem wies das Mädchen zwei Stiche bzw. Schnitte am Hals auf. Das Mädchen wurde zuletzt mit einem jungen, noch unbekannten Burschen gesehen, der vermutlich der Täter ist. Dieser Bursche ist etwa 20 Jahre alt, 1,55 Meter groß, schmächtig, hat dunkelblonde Haare, kurzen Schnurrbart und trug dunkelblauen Anzug. Mitteilungen, die zur Spur des Täters führen, werden erbeten an die Münchener Polizeidirektion, Zimmer 260, Kriminaloberinspektor Reingruber.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag nachmittag in einem Hofraum eines Anwesens an der Ferdinand-Maria-Straße in Nymphenburg. Dort spielte das 5 Jahre alte Kind des Lokomotivführers Schuster mit einem Ball. Der Ball entfiel dem Kind und rollte weiter. Als das Kind dem Ball nacheilte, sprang plötzlich ein Dobermannhund, der einem nebenan befindlichen Zwingerbesitzer gehörte, über den Zaun auf das Kind los und zerfleischte es. Das Kind erlitt schwere Bisse am Hals, am Hinterkopf, die Kopfhaut wurde teilweise herabgerissen. Der Hund eilte dann wieder in den Zwinger zurück. Ein Inwohner das Hauses fand das Kind, das laut vor Schmerzen rief. Es wurde in die Klinik von Doktor Kreke gebracht, wo es leider verstarb. Die Polizei, die von dem Fall benachrichtigt wurde, ließ die Leiche des Kindes in das Gerichtlich Medizinische Institut schaffen.

Zeichen der Zeit. Am 16. Februar 1925 sind zwei Mädchen, die auf der Plattform eines Anhängewagens der Linie 19 gegen 7 Uhr nachmittags stadtauswärts fuhren, an der Haltestelle Bahnhofplatz-Bayerstraße von einem vorübergehenden Manne unsittlich berührt worden. Weitere auf der Plattform stehende Personen sollen sich damals über das Verhalten des Mannes mißliebig geäußert haben. Die Polizeidirektion zitiert diejenigen Personen, die Zeuge des Vorfalles waren, ihre Adresse im Polizeigebäude an der Ettstraße, Zimmer 221, bekanntzugeben.

*

= Kleine Chronik. Auf einem Grabe im Westlichen Friedhof wurde am Freitag nachmittags die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes in Zeitungspapier gewickelt aufgefunden. — In einem Betrieb an der Hofmannstraße erlitt ein 22 Jahre alter Verzinker durch Salmiakdämpfe schwere Brandwunden an den Händen, Armen und im Gesicht.

Wetterbericht vom 20. April: Weitere Niederschläge, insbesondere im Alpengebiet. Südbayern Hochwasserwetterlage. (Mitgeteilt von der Bayer. Landesstelle für Gewässerkunde und der Bayer. Landeswetterwarte.)

Der deutsche Geist

Lebendig in deutschen Landen kreist,
Keinen Schlagbaum kennend, der deutsche Geist
Und wie der deutsche Gedanke,
So kennt auch, erweckt von der Liebe Strahl,
Das deutsche Herz keinen bunten Pfahl,
Und keine trennende Schranke!

R. Hamerling.

Kunstverein

Frühjahrs-Ausstellung 30 Münchner Künstler.

Also wieder eine Neugründung in der ohnehin schon genügend desorganisierten Münchener Künstlerschaft, die ungefähr ein kriegsstarkes Regiment an Zahl erreicht. So wird mancher sagen. Nun, so unheilvoll die Parteizersplitterung sich in der inneren und äußeren Politik Deutschlands von jeher ausgewirkt hat und heute noch viel mehr denn je auswirkt, der Kunst kann es nur von Nutzen sein, je weitmaschiger sich die Künstler zu Gruppen und Grüppchen auflösen. Zur Wahrung ihrer rein wirtschaftlichen Interessen sollen sie sich ruhig in umfassende große Organisationen zusammenschließen, aber in der Kunst können sich wohl Gleichstrebende vereinigen, um ihrem Wollen einen stärkeren Ausdruck zu geben, die künstlerische Leistung selbst liegt nur bei jedem einzelnen.

So haben sich die 30 Münchener Künstler zusammengetan, um ihre Eigenart reiner und klarer der Öffentlichkeit zu zeigen, als dies in der alljährlichen Jahrmarkts-Ausstellung im Glaspalaste möglich ist, wo die Masse um so leichter die Individualität erdrückt, als die liebe Mittelmäßigkeit bekanntlich seit anno Tobak schon auf das Publikum die meiste Anziehungskraft auszuüben pflegt. Wie beim Oktoberfest ein Dutzend Orchester und Drehorgeln gleichzeitig losschmettern, so daß man die Töne vor lauter Musik nicht mehr hört, so ähnlich auch im Glaspalast der Farben- und Formenansturm auf die arme Netzhaut. Nimmt man noch ferner hinzu, daß die Hängekommission auch nicht gerade eine ideale Einrichtung ist, sondern es zumeist ausgezeichnet versteht, just die künstlerisch wertvollsten Bilder zu Tode zu hängen, während sie sonderbarer Weise ihre eigenen um so besser hängt. Darum bemühen sich ja auch die meisten, Juroren zu werden, und menschlich begreiflich, allzu begreiflich ist es doch, wenn man als anonymer Kunstrichter seinen eigenen Vorteil wahrnimmt.

Warum stellen aber nicht die Herren Kunstrichter ihre eigenen Schöpfungen in einem besonderen Saale aus, um sich als solche zu kennzeichnen? Dann würde sich die breite Öffentlichkeit wenigstens eine Vorstellung von dem künstlerischen Können jener zu bilden vermögen, die dazu bestimmt werden, über alle anderen Künstler zu Gericht zu sitzen.

Nach alledem wird man es also verständlich finden, daß gerade jene Künstler, die um der Kunst und nicht um des Geschäftes halber darnach streben, das Ausstellungswesen zu individualisieren.

Nun zur Ausstellung selbst. Der allgemeine Eindruck ist der, daß man es hier nicht mit einem Buhlen um den wandelbaren Geschmack des Publikums zu tun hat, sondern daß ehrliches Wollen nach stilhafter Gestaltung ringt. Das meiste ist zwar in der Skizze stecken geblieben, aber um so klarer erkennt man eben deshalb die Stärke und den Wurfkreis der sich darin offenbarenden Begabungen.

Was bei den meisten dieser Maler, die mit einer einzigen Ausnahme ihre Werkstatt in oder wenigstens dicht bei München aufgeschlagen haben, auffällt, das ist das Streben nach Großzügigkeit in der Herausarbeitung des Monumentalen. Da tritt uns zunächst auf dem Gebiete der religiösen Malerei Felix Baumhauer bedeutend entgegen. Bezeichnend für ihn ist die Herbheit der Auffassung und die Durchgeistigung in der Darstellung. So in der „Kreuzigungsgruppe" und „Pietà". Er erinnert in seiner ganzen Art an die romanische Periode der deutschen Malerei, bevor sich die Einflüsse der Renaissance aus Italien fühlbar machten. Die Figuren sind etwas eckig gehalten, der Faltenwurf der Gewänder auf wenige Linien beschränkt; im Kolorit liebt der Künstler, wie es scheint, gerade nicht leuchtkräftig dominierende Farben, er stimmt vielmehr den Gesamtton auf das Ernste, Strenge ab.

Die religiöse Malerei ist überhaupt stark vertreten, was ebenfalls für den Ernst künstlerischen Ringens spricht, das sich hier offenbart. Walter Ditz stellt u. a. eine „Grablegung" und eine „Sintflut" aus, wobei das Streben nach Verinnerlichung im Gegensatz zu seiner früher mehr dekorativen Art angenehm auffällt. Von Konrad Schikaneder machte auf mich den stärksten Eindruck „Die Prozession" mit ihrer flutenden Bewegung und dem düsteren Kolorit, wogegen bei Willi Schmid, der drei sakrale Bilder zeigt, vor dem blühend Farbigen die Konturen verschwimmen.

Längere Zeit zu fesseln wußte mich auch Adolf Klingshirn, dessen „Christus im Sturm" in der diesigen Luftstimmung von eigenartig koloristischem Reize ist. Auch auf seinem „Actäon" sehen wir diese violette Grundtonung, aus der die Diana, das Ganze beherrschend, hervorleuchtet. In der Komposition ein wenig an Hengeler gemahnend, weiß doch Friedrich Wilhelm Kalb in seinen „Hexen" und im „Tanz" das Spukhafte packend zu verlebendigen.

Von den Landschaftern sei zunächst Ernst Haider genannt, dessen flott hingesetzten Radierungen es nicht an Stimmungskraft fehlt. Ernst Lothar Hoffmann zeigt in einer Reihe von Zeichnungen die technisch sichere Hand und feines Empfinden für die Poesie der Landschaft sowie in seinen Ölbildern Sinn für farbig lebhafte Wirkung. Als Aquarellist interessiert Klemens Spengler durch eine Farbigkeit, wie sie mit Wasserfarben nicht leicht erzielt wird, und durch Humor in der Darstellung des Genrehaften.

An dem weiblichen Akt, den C. Gerhardinger ausstellt, mißfällt einem das merkwürdig Zerzupfte in den Konturen und die Behandlung der auf das weiße Fleisch fallenden Schatten, welche wie Schmutzflecke aussehen. Einen um so erfreulicheren Eindruck gewinnt man von desselben Malers „Alter Mathie".

An Porträts sind nur wenige zu sehen. Thomas Baumgartners „Alte Frau mit Huhn" ist im Ausdruck frisch und lebensecht geraten. Über des inzwischen verstorbenen Kaspar Binders Schaffen kann man infolge der zahlreichen, aus seinem Nachlaß ausgestellten Bilder, Radierungen und Zeichnungen einen abgerundeten Eindruck gewinnen. Er war unbedingt ein Maler guter alter Schule in vollkommener Anlehnung an Leibl.

Ein Talent steckt in dem jungen Karl Schlageter, dessen Landschaften Tiefe und bei guter Beobachtung des Lichtes sattes Kolorit zeigen. Namentlich gefiel mir das Motiv „Bei Föhring" mit seinem saftigen Grün. Doch fehlt es noch sehr an handwerklicher Technik. Ebenso verdient Gustav Traub Beachtung, der in seiner „Deutschen Landschaft" in Tempera sowie in seinem „Verglühenden Tag" (Öl) seine Lichtstimmung und flotte Technik verrät. Endlich sei noch auf die farbigen Bildstickereien Wilhelm Rupprechts hingewiesen, lauter religiöse Vorwürfe, ganz im Stil der romanischen Zeit gehalten, von holzschnittartiger Eckigkeit. Wenn man desselben Künstlers Holzschnitte daneben betrachtet, wird einem das Knorrig-Urwüchsige seiner Begabung noch eindringlicher vor Augen geführt.

Wenn ich Meister Ferdinand Staegers Werken einige Worte widme, so habe ich mir das weitaus Beste zum Schlusse aufgespart. Wiederholt schon habe ich seine staunenswerte Fabulierkunst mit Nadel und Stift rühmend hervorgehoben, wobei sich blühende Phantasie mit einer außerordentlich subtilen und sauberen Technik zu einem durchaus harmonischen Gesamteindruck verdichtet. Aber auch, wenn er den Pinsel zur Hand nimmt, wird er zum Dichter, er ist mit einem Worte der richtige Malerpoet, als Expressionist nur aus sich heraus schöpfend. So dominieren diesmal die beiden Ölgemälde „Florian Geyer" und „Die beiden Ewigen". Auf dem ersteren, als Entwurf bezeichnet, findet er für das Problem, zeitliches Nacheinander gleichzeitig darzustellen, eine Lösung, die auch den fesseln muß, der sich damit nicht befreunden kann. Schopenhauer sagt irgendwo, daß man versuchen müsse, sich in der Geschichte alles gleichzeitig zu denken; es ginge schon. Im „Florian Geyer" scheint dies geglückt zu sein, und so tritt uns die Idee der Bauernkriege wie mit einem Schlage klar entgegen. Diese blutigen Geschehnisse sind, wenn man so sagen darf, ins Metaphysische gespiegelt und damit ins Zeitlose gerückt. Auf dem anderen Ölbilde schauen wir die Metaphysik der Geschlechtsliebe, die beiden ewigen Gegensätze des männlichen und des weiblichen Prinzips in der Welt, einander stets ebenso anziehend wie abstoßend, aus welcher Wechselwirkung immer wieder die bunte Welt als Vorstellung in die Erscheinung tritt.

Daneben sehen wir wieder eine Anzahl von Federzeichnungen des Künstlers, über die Neues sich nichts sagen läßt. Man müßte sich denn wiederholen. Dazu 25 farbige Studien, fein ausgeführte Bildchen mit Motiven von der österreichischen Front im Weltkrieg.

Wenn ich den Rest der Aussteller, wie den begabten jungen Landschafter Max Beringer, Karl Blocherer, Wolf Bloem, F. Gerhardt, Louis Gruber, Alfred Hagel, Ernst Kozics, Otto Miller-Diflo, Hans Röhm, Franz X. Stahl und Joseph Weiß nur mit Namen nenne, so zwingt mich einerseits dazu der Raummangel sowie die Erkenntnis, aus den ausgestellten Kunstwerken noch keinen richtigen Eindruck gewinnen zu können.

J. St—g.

Der Fall Keller

Wir erhalten folgende Zuschrift:

München, den 7. November 1924.

Die Generalintendanz hat, in Anwendung eines Rechtes, das ihr vertraglich zustand, meinen Vertrag als Leiter des Schauspiels am Staatstheater zum 31. August 1925 gelöst. Im Anschluß an die Bekanntgabe dieser Vertragslösung ist die Meinung entstanden, es liege in dieser Maßnahme ein Aburteil über meine künstlerische Leistung zu dem von mir hier übernommenen Amt. Dieser Meinung muß ich im Interesse meiner künstlerischen Laufbahn nachdrücklich entgegentreten. Es liegt von mir bis jetzt eine einzige Inszenierung vor. Kein Urteilsfähiger wird die Frage der Eignung einer künstlerischen Persönlichkeit durch eine einzige Leistung für entschieden halten. In der Tat hat die Münchener Presse in der überwiegenden Mehrzahl ihrer Stimmen eine abwartende Haltung eingenommen. Unbeschadet der Vertragslösung muß ich es als mein Recht und meine Pflicht bezeichnen, daß ich den Rest meiner Amtszeit dazu benütze, dem Urteil der Münchener Öffentlichkeit diejenigen weiteren Leistungen zu unterbreiten, deren ich zur umfänglichen Klarstellung meiner künstlerischen Absichten bedarf. Es ist Zweck dieser Zeilen, diese meine Absicht der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, in der Erwartung, daß sie die Billigung aller Einsichtigen finden wird.

Ich bitte um Aufnahme obiger Erklärung.

E. Keller.

*

Die Sittenlehre des Juden. Deutsch-völkischer Verlag, Stuttgart, Weißenburgstr. 29, 16 Seiten, Preis 30 Pf.

Auf Grund des eidlichen Gutachtens des gerichtlichen Sachverständigen Professor Dr. Jakob Ecker in Trier und der Übersetzung der beiden Orientalisten Professor Eisenmenger und Prof. Rohling in Prag hat der Deutsch-Völkische Verlag in Stuttgart Auszüge aus dem Talmud und Schulchan Aruch herausgegeben, die uns mit den rabbinischen Lehren und jüdischen Sittengesetzen, die bisher immer ängstlich geheimgehalten wurden, bekanntmachen. Leider wissen noch viel zu wenige um diese überaus wichtigen Dinge Bescheid, von denen wir nur den einen Grundsatz anführen wollen: „Die Nichtjuden sind nicht unsere Brüder, sondern sie sind ärger als Hunde", und die dementsprechende Nutzanwendung: „Hat ein Jude einen Akum Nichtjuden als Knecht oder ein Akum (Nichtjüdin) als Magd, und ist dieser Knecht oder diese Magd in seinem Hause gestorben, so ist es einem anderen Juden verboten, ihn über den Todesfall als den Tod eines Menschen zu trösten, wohl aber darf er sagen: „Gott ersetze dir den Schaden, wie man einem Menschen sagt, wenn ein Ochs oder Esel ihm krepiert ist."

D.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag: Sektion Sendling, Gasthaus „St. Margaret“, Daiserstr. — Sektion Neuhausen, Gasth. „Deutsche Eiche“, Blutenburgstr. 85.

Mittwoch: Sektion München-Süd, Gasth. „Herzog Ludwig“, Rothmundstr. 5. — Sektion Haidhausen, „Hofbräuhauskeller“, innere Wienerstr. Rd. Hoj. Maurer. — Sektion Westend, „Hackerkeller“, Theresienhöhe 2.

Donnerstag: Sektion Schwabing, Gasth. „Blüte“, Blütenstr.

*

Aus Bayern und Reich

Nationalsozialistische Jugendbewegung Hauptgruppe Nürnberg.

Donnerstag, 23. April 1925, abends ½8 Uhr, Zug 1 und 2, Leseabend „Friederikus rex“ Fortsetzung.

Samstag, 25. April 1925, abends 6 Uhr, 2. Zug, ½8 Uhr 1. Zug, Sprechabend. Thema: Die Runen. Sprecher: Mintzel.

Sonntag, 26. April 1925, früh 9 Uhr, Treffpunkt Tiergarteneingang. Große Uebung bis nachm. 5 Uhr. Jungsturm und 1. Zug.

Donnerstag, 30. April 1925, abends ½8 Uhr, Zug 1 und 2, Leseabend „Fridericus rex“. Schluß.

Samstag, 2. Mai 1925, abends 6 Uhr, 2. Zug, abends ½8 Uhr 1. Zug, Sprechabend. Thema: Der Hererokrieg. Sprecher: Mintzel.

Donnerstag, 7. Mai 1925, abends ½8 Uhr, Zug 1 und 2, Leseabend, „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ von G. Frenssen.

Samstag, 9. Mai 1925, abends ½8 Uhr Fahnenweihe.

Willkommen sind alle deutschen Jungen im Alter von 12—14 Jahren zum 2. Zug, von 14—18 Jahren zum 1. Zug.

Alle Veranstaltungen finden, wenn nicht anders erwähnt, im „Goldenen Anker“, Bergstraße statt. Anschrift: „Nationalsozialistischer Jugendbund“, Nürnberg, Bergstraße 19, Goldener Anker.

N.S.D.A.P. Unterfranken. Die Parteigenossen versammeln sich am 21. April, abends 8 Uhr, in der „Harmonie“ in Würzburg, Paradeplatz, um in würdiger Weise den 36. Geburtstag unseres Führers Adolf Hitler zu feiern. Herwig.

N.S.D.A.P., Ortsgr. Zweibrücken (Pfalz). Der Aufbau der Ortsgruppe vollzieht sich unter der neuen Führung planmäßig. Bald wird allen Widerständen zum Trotz auch hier die Bewegung in der alten Stärke in Erscheinung treten. Die Gruppe steht einmütig und geschlossen hinter Adolf Hitler. Sprechabende finden wieder regelmäßig Dienstags im „Schwanen“ statt. Nächster Sprechabend Dienstag, 21. d. M., abends 8 Uhr, Pg. Imbt spricht über: „Der Nationalsozialismus“. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht, Gäste können eingeführt werden. Freunde, werbt für unser Kampforgan, den „Völkischen Beobachter“! Gelesene Nummern sind nicht wegzuwerfen, sondern an Freunde und Bekannte in die Umgebung zu senden. So bereiten wir den Boden für weitere Gruppen vor. Ein Netz neuer Ortsgruppen muß gebildet werden. Ans Werk! Heil und Sieg! L.

Zu Hitlers Geburtstag

Düsseldorf, 20. April. Im Namen der ehemaligen Mitglieder des immer noch verbotenen „Völkisch-Sozialen Blocks Düsseldorf (Hitlerbewegung)“ ist folgender Geburtstagsgruß nach München gegangen:

Hochverehrter Herr Hitler!

Die seit dem 17. März durch die französische Besatzungsbehörde verbotene Düsseldorfer Ortsgruppe, „Völkisch-Sozialer Block Düsseldorf (Hitlerbewegung)“, hatte es sich trotz allem nicht nehmen lassen, Exz. Ludendorff zum Geburtstage ihre Glückwünsche auszusprechen. Daß sie dann an Ihrem Geburtstage nicht fehlen will, ist selbstverständlich. Gerade wir hier im besetzten Gebiet empfinden es vielleicht mehr als alle Nationalsozialisten sonst, was es heißt, für die Idee arbeiten und werben wollen — und nicht können, nicht dürfen!! Daß darum vielleicht auch unsere Wünsche für Sie, Herr Hitler, für den Festtag unseres allverehrten Führers besondere sind, muß das eigens betont werden? Einig und treu haben wir bisher zu Ihnen gestanden, einig und treu soll uns auch die Zukunft unter der schwarz-weiß-roten Hakenkreuzfahne sehen! Dies Gelöbnis, das wir vor einer Woche Exz. Ludendorff ablegten, Ihnen, Herr Hitler, heute zu Ihrem Festtage zu erneuern, ist uns eine Ehrenpflicht. Hoffentlich ändern sich die Verhältnisse recht bald so, daß unser sehnlichster Wunsch in Erfüllung gehen kann: Sie persönlich in Düsseldorf einmal begrüßen zu können. In diesem Sinne zu Ihrem Festtage vom Deutschen Rhein ein donnerndes

„Heil unserem Führer Adolf Hitler.“

J. A.: gez.: Hetz.

N.S.D.A.P. Ortsgruppe Breslau. Donnerstag, den 23. April, spricht im großen Schießwerdersaal zu Breslau in einer Kundgebung der nationalen Opposition der bekannte Führer des völkischen Blocks, Dr. Buttmann, München, über das Thema: „Die Hoffnung auf Hindenburg“. Nationalsozialisten, erscheint zu dieser Kundgebung und bringt Freunde mit!

N.S.D.A.P. Ortsgr. Stettin. Die Sprechabende der am 21. Februar 1925 gegründeten Ortsgruppe Stettin, finden regelmäßig jeden Mittwoch in der „Rudelsburg“, Kronprinzenstraße 1, statt. Vorträge, Bekanntmachungen, usw. werden durch Aushängeschild am bez. Lokal angezeigt. Erscheinen der Mitglieder zu den Sprechabenden Pflicht. Gesinnungsfreunde und Zuhörer willkommen.

Erster Gautag der N.S.D.A.P. Mittelschlesiens.

Am Sonntag, den 15. März, fand in Breslau der letzte Gautag der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung statt. Nach einem gemeinsamen Treuebekenntnis zu Ludendorff wurde der Gau Mittelschlesien der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung von seinem bisherigen Gauleiter Brückner aufgelöst. Anschließend daran folgte die Gründungstagung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei. Auf vielseitigen Wunsch stellte sich Stadtverordneter Brückner als Leiter der künftigen Gauorganisation und Treuhänder Hitlers der N.S.D.A.P. zur Verfügung. Im Geiste und Sinne Hitlers vollzog jeder der Anwesenden durch Unterschrift seinen Neueintritt in die N.S.D.A.P. Die Mehrheit der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in Breslau und auch im Gau hat sich hinter Adolf Hitler gestellt. Folgender erster Beschluß ist einstimmig gefaßt worden und dem Führer Adolf Hitler übersandt:

„Die anwesenden Führer der durch Beschluß des heutigen Gautages aufgelösten Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung erklären ihren Beitritt zur N.S.D.A.P. und stellen sich bedingungslos Adolf Hitler zum Neuaufbau der N.S.D.A.P. in Mittelschlesien zur Verfügung. Hinter ihnen steht die überwältigende Mehrheit der bisherigen Anhänger der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in Mittelschlesien.

Beseelt von dem felsenfesten Vertrauen an den Sieg des deutschen Freiheitswillens bringen sie dem, von einem gütigen Schicksal uns geschenkten großen Führer Adolf Hitler, dem Freunde des größten deutschen Feldherrn Ludendorff ein dreifaches Heil dar.“

Auch in **Liegnitz** fand die Gründungstagung der Anhänger Hitlers statt, die ihren Neueintritt in die N.S.D.A.P. vollzogen. Es waren Vertreter von Liegnitz, der Lausitz und Hirschberg anwesend. Aus Hirschberg lag bereits der Beschluß über den geschlossenen Beitritt der Ortsgruppe vor. Bis zur Bestätigung eines besonderen Führers in Niederschlesien gliedert sich dieser Gau der Geschäftsstelle und Leitung Mittelschlesiens an.

Aufruf!

Jungnationalsozialisten über 19 Jahre, bildet allerorts Abteilungen des Bundes „Sachsen im Reich“. Mitgliederlisten in der Geschäftsstelle Leipzig, Härtelstr. 17, einreichen. Von dort erhält die Abteilung genaue Anweisung.

Für den B.S.i.R. kommt nur der Freistaat Sachsen in Frage. Der B.S.i.R. untersteht dem von Adolf Hitler eingesetzten Führer der nationalsoz. Wehrorganisationen, Hauptmann Röhm, München.

Adolf Bläske, Bundesführer.

(Führerschaft Leipzig, Geschäftsstelle Härtelstraße 17. Geschäftszeit: Montags und Mittwochs von 6.30 bis 8 Uhr abends, Samstags von 4.30 bis 7 Uhr nachm.)

Ein salomonisches Urteil

Ein B. Vp.-Stadtkommissar verbietet ein Vortragsthema Streichers!

Am 2. Februar 1925 fand in Bamberg eine von der damaligen G.V.G. einberufene Massenversammlung statt, in der Landtagsabg. Pg. Julius Streicher über das Thema „Der Skandal im Nürnberger Rathaus und der Volksbetrug im Germanischen Museum“ sprechen sollte. Das weise Stadtkommissariat, dessen Inhaber, Oberregierungsrat Fackelmann, ständig die Mitgliedskarte der alleinseligmachenden Bayerischen Volkspartei in seiner Brieftasche trägt, fand — ob aus Sympathie mit Herrn Luppe oder sonstigen Nürnberger Rathausgrößen, ist fraglich — ein Haar in der Suppe und **verbot**, was bei Streicher als Landtagsabgeordneten unmöglich ist, das **Thema des Vortrags**, welches dann in „die Korruption im Barmat-Kutiskerstaat“ umgeändert wurde. Die Versammlung und Streichers Rede waren ein großer Erfolg für die Nationalsozialisten Bambergs. Die Bayerische Volkspartei hatte also ihren Zweck nicht erreicht. Allerdings war Streicher während seiner Rede kurz auf die Mißstände in der Luppestadt zu sprechen gekommen, was jedoch zur Vollständigkeit des genehmigten Themas gehörte. Nun ging der gegen die †††Nationalsozialisten von einem unbändigen Haß erfüllte Stadtkommissar zum — Kadi. Ein **Strafbefehl von 30 Ebertmark** für den Versammlungsleiter, Pg. **Zahneisen**, war die Folge. Natürlich wurde gegen diese ungerechtfertigte Verfügung des Staatsanwaltes Einspruch erhoben. Am 15. April fand nun vor dem **Amtsgericht Bamberg** die Verhandlung statt, zu der J. Streicher als Zeuge erschienen war. Der Angeklagte verwies darauf, daß er dem Redner von dem Verbot der Behörde Kenntnis gegeben hatte. Pg. **Streicher** fügte hinzu, daß er sich als Landtagsabgeordneter von keinem Subalternbeamten das Wort verbieten lasse. Daß man gerade in Bamberg einen Vortrag verbot, den er an mehreren anderen Orten gehalten habe, sei ein Skandal und beweise die Unfähigkeit des Bezirksamtmanns F. Nicht Zahneisen, sondern er gehöre wegen dieser Lächerlichkeit auf die Anklagebank, und er verzichte gern auf die „Immunität“. — Es gehört übrigens ein hoher Grad von demagogischer Hetze und Verleumdung dazu, wenn nun das schwarzrote „**Bamberger Volksblatt** (Nr. 85) Streichers Worte überschreibt mit der Lüge: „Für den Abg. Streicher existiert kein Gesetz.“ Das Ergebnis der langen Verhandlung war ein Gerichtsbeschluß, der den **Strafbefehl auf 10 M.** herabsetzte. — **Wahrlich noch viele solche Prozesse und solche Behörden und man braucht keine Witzblätter und keine Lustspiele mehr.** L. F. Ggl.

Sport

Will Dresden tschechisch werden?

D.T. Die Hauptstadt Sachsens, in der schon jeder zweite Mensch in Stiefeln läuft, die ein tschechischer Schuster nagelte, hat jüngst der tschechische Fußballklub „Czecho-Slovan“ mit einer „prominenten“ Mannschaft gastiert. Darüber, daß der „Dresdner Sportklub“ national schamlos genug war, die Tschechen einzuladen und mit ihnen zu spielen, könnte man ja schließlich mit schweigender Verachtung hinweggehen, denn man muß in den Kreisen der Fußballer lange suchen, ehe man nationale Würde findet. Bedenklich stimmt nur der Umstand, daß die Dresdner Presse, auch die rechtsstehenden Zeitungen, dem Gastspiel der Tschechen lange Berichte widmeten. Weiß man in Dresden, eine Stunde von der Grenze entfernt, nicht, wie die Deutschen in der Tschechei bedrückt werden? Weiß man nicht, daß alle deutschen Vereine, Krieger- und Turnvereine, gezwungen werden, Tschechen aufzunehmen, indes zu gleicher Zeit den tschechischen Vereinen die Aufnahme von Mitgliedern deutscher Abstammung verboten ist? — Weiß man nichts von dem Diebstahl der Tschechei an deutschem Land und Vereinseigentum? — Weiß man nicht, daß der Deutsche in der Tschechei rechtlos ist und als Bürger zweiter Klasse behandelt wird? — Man weiß es, denn die Dresdner Presse wird nicht von Analphabeten geschrieben! Warum dann aber die Verherrlichung der tschechischen „prominenten Notjacken“? — Nur um den Dresdner Sportlern gefällig zu sein? — Wir meinen, die rechtsstehende Presse hätte nationale Erziehungsaufgaben!

D.T. **Das Jugend-Erholungsheim „Lützow“ des Deutschen Turnerbundes** im Spital am Semmering, das erholungsbedürftige Kinder aus den völkischen Turnvereinen auf eine Dauer von 4—6 Wochen aufnimmt und jeweils 32 Kinder beherbergen kann, ist auch in diesem Jahre schon wieder bis weit in den Herbst hinein voll belegt. Voranmeldungen für den Winter haben durch die Gauleitungen der dem Deutschen Turnerbunde angeschlossenen Turnvereine zu erfolgen. Besondere Auskunft erteilt auf Wunsch die Reichsdeutsche Geschäftsstelle, Leipzig, Elisenstraße 88.

Handel und Volkswirtschaft

Die Einkommensteuerzahlung

Nach Art. I, § 7—9 der zweiten Steuernotverordn. hatten Steuerpflichtige, die Einkommen aus 1. Grundbesitz, einschließlich des Einkommens aus Vermietung und Verpachtung mit Ausnahme des selbst bewirtschafteten Grundbesitzes, 2. freien Berufen und anderer selbständiger Arbeit, 3. aus sonstigen Einnahmen im Sinne des § 5, 11 des RStG. (z. B. Leibrenten, Lotteriegewinne, Spekulationsgewinne), 4. aus einer Erwerbstätigkeit, die hinsichtlich der Vorauszahlungen dem Einkommen aus freier Berufstätigkeit gleichgestellt worden ist (z. B. Stellenvermittler Heilkundige, Rechtskonsulenten, technische Lehrer, Inhaber von Privatschulen usw.), 5. aus Arbeitslohn bezogen, **Einkommensteuer-Vorauszahlungen** zu leisten, die nach dem Überschuß der Einnahmen über die Werbungskosten bemessen wurden und für die ersten 2000 RM. des vierteljährlichen Überschusses 10 Prozent, darüber hinaus für die weiteren Beträge 20 Prozent betrugen. Diese Vorauszahlungen waren nach der zweiten Steuer-Milderungsverordnung vom 10. November 1924 vierteljährlich auch über den 31. Dezember 1924 hinaus zu zahlen. Demgemäß sind bei der am 10. Januar 1925 fälligen Einkommensteuer-Vorauszahlung für die Monate Oktober bis Dezember 1924 von den Finanzämtern von den über 2000 RM. vierteljährlich hinausgehenden Beträgen volle 20 Prozent einbehalten worden.

Nach dem zur Zeit dem Reichsrat vorliegenden Steuer-Überleitungsgesetzentwurf soll es für 1924 auch bei dieser Regelung verbleiben. Dagegen ist für 1925 in Übereinstimmung mit der im Einkommensteuer-Gesetzentwurf für später endgültig vorgesehenen Regelung für die über 2000 RM. vierteljährlich hinausgehenden Einkommen eine Staffelung des Tarifes in der Weise vorgesehen, daß von den Beträgen von über 2000 bis 4000 RM. 15 Prozent und erst von den 4000 RM. übersteigenden Beträgen 20 Prozent zu zahlen sind. Da mit einer Annahme dieser Vorschläge der Gesetzentwürfe zu rechnen ist, hat der Reichsminister der Finanzen bereits jetzt durch einen Erlaß vom 24. März 1925 — III. C² 1200 — angeordnet, daß bei den am 10. April 1925 — Schonfrist 17. April — fälligen Vorauszahlungen bereits die ermäßigten Sätze des Steuerüberleitungsgesetzes zu entrichten und die nach den bisherigen Vorschriften der zweiten Steuernotverordnung ergebenden Mehrbeträge bis auf weiteres ohne besonderen Antrag zu stunden sind. Demnach haben die obenbezeichneten Kategorien von Einkommensteuerpflichtigen am 10. bzw. 17. April 1925 nur abzuführen: Von den ersten 2000 RM. vierteljährlich 10 Prozent, von den weiteren angefangenen oder vollen 2000 RM. 15 Prozent, von den weiteren Beträgen 20 Proz. Hinsichtlich der Ermäßigung für Haushaltungsangehörige und des steuerfreien Lohnbetrages verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Der erwähnte Erlaß enthält noch eine weitere Milderung hinsichtlich der **bereits geleisteten Einkommensteuerzahlungen** des Jahres 1924. Vielfach haben Steuerpflichtige mit einem Jahreseinkommen bis zu 8000 RM. in den einzelnen Vierteljahren 1924 den Steuersatz von 10 Prozent dadurch überzahlt, daß ihr Einkommen in den einzelnen Vierteljahren schwankte, zum Teil über 2000 RM. in einem Vierteljahr hinausging und von den 2000 M. übersteigenden Betrag nicht 10, sondern 20 Prozent zur Hebung gelangten. Bekanntlich konnten diesen Steuerzahlern bisher die Vorauszahlungen für das letzte Vierteljahr 1924 bis zur Höhe des Differenzbetrages zwischen Ist-Zahlungen und Soll-Zahlungen gestundet werden. Die Vergünstigung kam aber nur den Personen zugute, die weniger als 8000 RM. Einkommen bezogen und im letzten Vierteljahr 20 Prozent entrichtet hatten. Nunmehr ist diese Milderung einmal auf alle Personen mit Einkommen bis zu 16 000 RM. weiter aber auch auf alle diejenigen ausgedehnt worden, die auch in den früheren Vierteljahren 1924 infolge Überschreitung der 20 000-RM.-Grenze 20 Prozent gezahlt haben.

Abgrenzung der Monats- und Vierteljahrszahler bei der Umsatzsteuer

Die Grundlage der Abgrenzung der Umsatzsteuerpflichtigen in Monats- und Vierteljahrszahler bildet § 2 der Durchf.Best. zu Art. IV der Zweiten Steuernotverordnung vom 9. Januar 1924 (Reichsgesetzbl. I, S. 26). Gemäß Abs. 2 dieser Bestimmung haben einzelne Landesfinanzämter die Zahl der zu monatlichen Vorauszahlungen verpflichteten Steuerpflichtigen eingeschränkt. Eine Neuregelung wird sich nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers vom 23. März 1925 (III U. 4300) nach Beendigung der gegenwärtigen Umsatzsteuerveranlagung nicht vermeiden lassen. Hierbei kommt es darauf an, die **Zahl der Monatszahler nach Möglichkeit zu verringern**, ohne dadurch gleichzeitig das monatliche Aufkommen in höherem Maße als um durchschnittlich 10 bis 15 v. H. zu mindern. Die Grundlage werden die steuerpflichtigen Umsätze des Kalenderjahres 1924 zu bilden haben. Vorschlägen darüber, ob eine allgemeine Neuregelung für erforderlich erachtet wird, und wie sie gestaltet werden soll, sieht der Erlaß des Reichsfinanzministers bis zum 15. April 1925 entgegen. Wo also etwa Monatszahler den Wunsch haben, zur Vierteljahrszahlung überzugehen, werden sie sich dieserhalb zweckmäßig schleunigst mit ihrem Finanzamt in Verbindung setzen.

Steuergesetzentwürfe im Reichswirtschaftsrat

Der Finanzpolitische Ausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates führte die Beratung der Steuergesetze fort. Beim Gesetz über die gegenseitige Besteuerung des Reiches und der Länder, sowie beim Körperschaftssteuergesetz folgte der Ausschuß im wesentlichen den Beschlüssen der Arbeitsausschüsse. Hervorzuheben ist, daß abgelehnt wurde, die öffentlichen Betriebe zur Körperschaftssteuer heranzuziehen, da dies eine Besteuerung der Finanzquellen der öffentlichen Körperschaften bedeuten würde. Insbesondere sind von der Besteuerung freizulassen öffentliche Betriebe, die der Ausübung der öffentlichen Gewalt dienen, und solche, die gemeinnützigen Zwecken dienen, insoweit sie lebenswichtige Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen. Weiter beschloß der Ausschuß, daß in Gesellschaftsform betriebene, öffentliche Betriebe den öffentlichen Körperschaften gleichzustellen sind.

Beim **Reichsbewertungsgesetz** billigte der Ausschuß den Zweckgedanken des Gesetzes, bezüglich der Bewertung von Vermögen und Vermögenswerten zu möglichster Einheitlichkeit für die Steuern des Reiches, der Länder und der Gemeinden zu kommen. Der Ausschuß stellte sich auf den Standpunkt, daß ein und dasselbe Vermögensobjekt nur mit einer Realsteuer, entweder der Grundvermögens- oder der Gewerbesteuer, belastet werden darf. Der Vermögensfeststellung bei landwirtschaftlichem Besitz muß der Ertragswert zugrunde gelegt werden, jedoch muß bei Ermittlung des Kapitalisierungsfaktors sehr vorsichtig verfahren werden.

Beim **Vermögens- und Erbschaftssteuergesetz** wurde in der Hauptsache der Regierungsvorlage gefolgt. Es wurde beschlossen, eine Nachlaßsteuer zu erheben.

Beim **Einkommensteuergesetz** wurde vom Ausschuß grundlegend festgelegt, daß es unerläßlich sei, in den nächsten Jahren Steuern nur in dem Maße zu erheben, wie es erforderlich ist, um unbedingt lebensnotwendige Aufgaben des Reiches, der Länder und Gemeinden zu erfüllen. Zum Tarif wurde beschlossen, das steuerfreie Einkommen auf 1200 M. festzusetzen. Nach dem Ausschußbeschluß beträgt die Steuer für die ersten 8000 M. 10 Prozent, für die weiteren 8000 M. 12 Prozent, für die weiteren 8000 Mark 15 Prozent, für die weiteren 24 000 M. 20 Prozent, für die weiteren 50 000 M. 25 Prozent, für die weiteren 100 000 M. 30 Prozent, für die weiteren 100 000 M. 35 Prozent und für alle weiteren Beträge 40 Prozent.

Wirtschaftsrundschau

Kreditaktion für den Mittelstand

Die vor einiger Zeit eingeleitete Aktion zur Milderung der Kreditnot des Handwerks, des Einzelgewerbes und des Einzelhandels gelangt jetzt zur Durchführung. Die Kredithilfe wird sich in der Weise vollziehen, daß **20 bis 30 Millionen Postgelder** durch die Seehandlung über die Zentralinstitute, also über die Preußenkasse, die Genossenschaftsabteilung der Dresdner Bank und der **Girozentrale** an die letzten Kreditnehmer weitergeleitet werden. Die Kredite dürfen, auf 6 Monate befristet, zu einem **Zinsfuß von 10 Prozent** gegeben werden.

Arbeitsmarkt in Bayern

Nach der Zusammenstellung des Bayerischen Statistischen Landesamtes waren im März in Bayern 67 247 Hauptunterstützungsempfänger gegen 74 152 im Februar und 63 315 im Januar vorhanden. Zuschlagsempfänger waren es 96 425 (104 862 bzw. 86 121). Auf je 100 offene Stellen trafen 328 (408 bzw. 538) männliche und 182 (195 bzw. 203 weibliche Arbeitsgesuche. Nach der monatlichen Krankenkassenstatistik errechnet sich für die männlichen Arbeitnehmer (1. Oktober 1919 = 100) ein Beschäftigungsgrad von 118 (116 bzw. 116) und für die weiblichen Arbeitnehmer ein solcher von 108 (107 bzw. 108).

Münchener Produktenbörse

	15. 4.	18. 4.
Roggen	M. 11.50—11.80	M. 11.50—11.80
Weizen	„ 12.50—13.10	„ 12.50—13.10
Gerste	„ 11.50—12.50	„ 11.50—13.50
Wintergerste, neu	„ —	„ —
Hafer	„ 8.25— 9.50	„ 8.50—10.00
Kleie mit Sack	„ 6.25— 6.60	„ 6.25— 6.60
Heu, gesund, trocken, neu	„ 2.60— 2.80	„ 2.60— 2.80
Stroh, gebündelt, neu	„ 2.40— 2.60	„ 2.40— 2.60

Weizenmehl Spez. 0 40.50—42.75, Roggenmehl 34.25—39.00.

Berliner Produktenmarkt

18. April 1925.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

Weizen:			
Märkischer	245—248	Schlesischer	255
Pommerscher	—	Mecklenburg.	252.5—25[illegible]
Roggen:			
Märkischer	223—225	Mecklenburg.	219—21[illegible]
Pommerscher	—	Westpreußisch.	
Schles.	220-219.5-219.75		
Gerste.			
Sommergerste	210—230	Wintergerste	180—20[illegible]
Hafer:			
Märkischer	195—204	Schlesischer	189—18[illegible]
Pommerscher	—	Mecklenburg.	184—1[illegible]
Westpreußischer	—		
Mais:			
La Plata, ohne Provenienzang., loco Berlin	—	La Plata, waggonweise Hamburg	180
Weizenmehl	32.25—34.[illegible]		
Roggenmehl	30—32.25		
Weizenkleie	14.25		
Roggenkleie	15—15.2[illegible]		
Raps	.90		
Leinsaat	380—38[illegible]		
Viktoriaerbsen	22—28.00	Serradella	14.75—16
Kleine Speiseerbsen	20—22.00	Rapskuchen	15.70—16
Futtererbs.	19—20.00	Leinkuchen	22.20—22.25
Peluschken	19—21.00	Trockenschnitzel prompt	10.30—10.4[illegible]
Ackerbohnen	19—20	Zuckerschnitz.	17.75—18.5[illegible]
Wicken	20—21.00	Torfmelasse	9.30
Blaue Lup.	10.50—12	Kartoffelflocken	19.30—1[illegible]
Gelbe Lupin.	12.50—14.50		

Geldmarkt

München, 18. April. (Börsenbericht.) Die Börse verkehrte am Wochenschluß auf dem ermäßigten Kursniveau in etwas festerer Haltung, was hauptsächlich auf Deckungskäufe zurückzuführen ist. Im weiteren Verlauf des Verkehrs wurde die Grundstimmung, da nur für verschiedene Industriewerte lebhaftere Geschäftstätigkeit zu beobachten war, aber wieder schwächer und verzeichnete sich schließlich in der Hauptsache als schwankend. Kurserholungen von 1—2% und bei einigen Papieren bis zu 5% standen in der Mehrzahl wieder Kursverluste im Ausmaße bis zu 3% gegenüber. Südholz waren stärker rückgängig und büßten 5% ein. Bankaktien und Immobilienwerte behauptet. Versicherungen schwankend. Aachener um 4 M. niedriger, dagegen Allianz um 2¾ und Münchener Rückversicherung um 6¾ M. Gebessert war auf dem Anlagemarkt: Städteanleihen und Pfandbriefe wenig verändert und teilweise höher. Der Freiverkehr hatte bei ziemlich behaupteten Notierungen etwas regeren Verkehr.

München, 18. April. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 0.9g; Amperkraft 72 g; Barbarino & Kilp 0.26 g; Bauer Leo 0.3 g; Bauern Torf —; Bayern Traß —; Büwag —; Chemische Industrie —; Danubia 1.8 g 2 p; Deutsche Wald und Holz —; Develey —; Farben und Lack 31 g 33 P; Feinmechanik 0.425 bg; Fichtelgold 39 b 40 g; Füssener Genüsse 10 g; Fulag —; Großweiler Braunkohlen 70 g 73 p; Hagen Bergbau 0.16 p; Hansabank 0.3 g 0.31 p; Hollebauer Ziegel —; Isaria 3.6 g 3.8 p; Kiefer Zement 0.3 p; Landesgewerbebank 1.1 g; Merk Telefon 1,15 bg; Münchener Bankverein —; Orbis Film 0.16 gb 17 p; Ostermaier —; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Silva 0.7 bg; Südbüro —; Uhlmann & Co. 5.5 g; Wamsler 1.7 g. — wird nicht mehr gehandelt.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren

Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Brausende Rufe der Zustimmung folgten. Beifällig nickten de Wet und Steijn. Nun erhob sich Jan Heijns, ein auffallend schwarzhaariger, älterer Bure, dessen dunkle Augen lauernde Blicke warfen, während um seine Mundwinkel sich verbissene Linien eingruben.

„Bürger! Aus den Worten unseres Hauptkommandanten und unseres Präsidenten haben wir alle gehört, wie schlecht es um uns in Wirklichkeit steht. Fast 300 000 Mann hat England gegen uns aufgeboten, seine Hilfsmittel als Weltreich sind unerschöpflich; für jeden gefallenen Soldaten kann es spielend leicht zehn Mann Ersatz ins Feld stellen, und was es an Kriegsmaterial nicht selbst besitzt oder erzeugen kann, das liefern ihm Nordamerika, Deutschland und Österreich. Uns hilft niemand. Ruhig läßt uns Europa zugrunde gehen! Bürger! Gibt es denn wirklich noch einen unter euch, der an einen Sieg glaubt?“

„Lieber sterben, als britisch verderben“, unterbrach ihn General Hertzog, sich mit der flachen Hand auf den Schenkel schlagend. Zurufe stimmten ihm zu, aber einige saßen doch schweigend, gesenkten Hauptes.

„Bürger! Ich meine, daß man doch erst das Volk befragen müßte, ob es sich samt und sonders hinschlachten lassen will.“

„Eine Volksbefragung ist unmöglich“, rief Kommandant Flemming. „Und wenn Ihr es wissen wollt, wie in Hoopstad die Stimmung ist, so hört, daß mich die Bürger beauftragten, hier folgendes zu erklären: Alles haben wir fast geopfert, aber die Unabhängigkeit geben wir nicht her!“

„Auch wir, auch wir denken so“, schwirrten Stimmen durcheinander, in die kalt und scharf Heijns hineinfuhr: „Kommandant Flemming, so wie Eure Bürger sprechen wahrlich noch lange nicht alle anderen. Daher meine ich, daß wir bei Kitchener einen Waffenstillstand erbitten sollten zwecks Volksabstimmung.“

Steijn neigte sich gegen de Wet und flüsterte ihm zu: „Volksbefragung? Waffenstillstand? Der Kerl spricht ja, als ob er den Brief der Transvaal-Regierung gelesen hätte?“

De Wet nickte: „Mir kam derselbe Gedanke.“

„Bürger“, sprach jetzt General Philipp Botha. „Bürger! Bedenkt doch, daß eine Bitte an die Engländer um einen Waffenstillstand doch nur als ein Eingeständnis betrachtet werden müßte, daß wir nicht weiter fechten können.“

„So ist's“, rief de Wet, und die Mehrheit stimmte ihm zu.

„Brüder! Hört mich an.“ Kommandant Rhender erhob sich. „Setzt euch nicht leichtfertigen Mutes über die Bedenken hinweg, die Bürger Heijns äußerte. Seht Ihr denn nicht darin einen deutlichen Fingerzeig Gottes, daß uns die ganze Welt verlassen hat? Wo blieb die Hilfe des Deutschen Kaisers, auf die wir so fest bauten, wo blieb Frankreich, wo man zuerst unseren Krüger so begeistert umjubelte? Wo unser Mutterland Holland? Ich beschwöre euch: Seht endlich ein, daß wir uns irrten, als wir wähnten, einem solch mächtigen Feinde die Stirne bieten zu können, anstatt durch Nachgeben uns mit ihm zu vertragen!“

Eine peinliche Stille entstand, die de Wet rasch verscheuchte: „Bürger! Zu einer offenen und ehrlichen Aussprache sind wir zusammengetreten, aber nicht zu einer Erörterung darüber, ob unser Krieg gerecht ist oder nicht. Dies zu entscheiden, war die Aufgabe des Volksrats von Transvaal und Oranje, als es sich darum handelte: Krieg oder Frieden! Schlage ich erst einmal auf den Feind los, dann kümmere ich mich einen blauen Teufel um Recht oder Unrecht.“

„General, man sagt, daß Ihr ein ehrlicher Mann seid“ — Heijns Stimme klang gereizt — „bis heute schwieg ich, aber nun sollen es die Bürger hören. Ihr redet von einem Verteidigungskrieg und führt doch einen Eroberungskrieg, denn Euer Kriegsziel heißt: die Schaffung eines südafrikanischen Reiches bis Kapstadt!“

Triumphierend blickte er im Kreise umher, als hätte er ein den General zerschmetterndes Geheimnis enthüllt, aber dieser brach in ein helles, herzhaftes Gelächter aus.

„Jetzt habt Ihr ins Schwarze getroffen! Ja, solch ein Duckmäuser bin ich. Da schwatze ich immer den Bürgern was vor von einem Verteidigungskriege und reiße schon das Maul auf, um die ganze Kapkolonie einzuschlucken. Ja, ist es denn ein Geheimnis bis heute gewesen, daß die Kapburen gemeinsam mit uns handeln?“

„Nur ein kleiner Teil, General. Die Mehrheit denkt nicht daran, sich gegen die von Gott eingesetzte englische Herrschaft zu empören.“

„Von Gott? Woher wißt Ihr das? Als guter Christ glaube ich daran, daß der liebe Gott auch ab und zu mal dem Teufel erlaubt, ein wenig mitzuregieren, nur damit die Menschen erkennen, was es heißt, wenn der böse Feind Gott ins Handwerk pfuscht. Der Teufel hat die Engländer zum Herrn der Kapkolonie gemacht, und die National-Scouts, die auf ihr eigenes Fleisch und Blut schießen, sind vom Teufel besessen! Ja, wozu versuchte ich denn, in die Kapkolonie einzufallen? Nie habe ich aus meiner Überzeugung ein Hehl gemacht, daß wir die Engländer ins Meer schmeißen und eine große südafrikanische Burenrepublik errichten müßten — einträchtig, stark und frei, wenn wir endlich mal dauernd Ruhe vor der englischen Habgier haben wollen. Heißt Ihr das einen Eroberungskrieg, ich halte solche Politik als die einzig mögliche zur wirklichen Sicherung unserer Freiheit und Unabhängigkeit, die solange ernstlich bedroht sind, als die Kapkolonie englisch ist!“

Nun hatte de Wet die Versammlung für sich, nur fünf oder sechs Mißvergnügte tuschelten noch miteinander. Halblaut sagte de Wet zu Steijn: „Von welchem Kommando ist doch der Bürger Heijns? Kennst du ihn?“ Steijn schüttelte den Kopf.

„England denkt gar nicht daran, uns unsere Unabhängigkeit zu nehmen,“ erwiderte Heijns, „es würde gern mit uns Frieden schließen, wenn wir ihm das ‚irreducible minimum‘ gewährten, wegen dessen starrsinniger Verweigerung der ganze Krieg ausbrach.“

„Kennt Ihr die Engländer so schlecht, daß Ihr glaubt, sie hätten sich mit dem irreducible minimum zufriedengegeben? Nein, einsacken wollten sie uns vom Anfang an! Das ist und bleibt ihr Kriegsziel, und wenn sie keinen anderen Vorwand gefunden hätten, um uns unsere Unabhängigkeit zu nehmen, so hätten sie diesen vielleicht in Eurer langen Nase gefunden, Bürger Heijns, die ihnen zu weit über die Grenze hinausragte.“

Wie eine Erlösung aus gequälter Lage ging auf diesen Witz de Wets eine dröhnende Lachsalve durch die Runde, nur Heijns warf de Wet einen giftigen Blick zu.

„Bürger,“ fuhr de Wet fort, ein Blatt Papier schwenkend, „daß wir noch lange keinen Grund haben, die Köpfe mutlos hängen zu lassen, beweist euch diese Mitteilung des Oberkommandanten in Transvaal, des Generals Louis Botha, die Ohm Steijn gestern erhielt. Lord Kitchener schlug ihm eine Zusammenkunft vor zur Einleitung von Friedensverhandlungen.“

Stürmischer Jubel, wie er bei den schweigsamen Buren selten ausbricht, umbrauste de Wet. Hüte wurden geschwenkt, man umarmte und küßte einander, alles drängte sich um den General, um einen Blick auf das Blatt werfen zu können.

„Ich bitt' ums Wort“, klang scharf eine Stimme in den Lärm.

„Ruhe für Bürger Heijns“, rief Steijn. „Oh, daß der Herr der Heerscharen unseren ruhmreichen General Botha erleuchten möge,“ schrie Heijns mit kreischender Stimme, auf seinen Sitz hinaufspringend und die Arme weit ausbreitend, „daß er sich in Demut beuge und Englands Großmut anerkenne! Denn es ist wider die Bibel, den Krieg fortzusetzen, wenn, wie wir bei Lukas lesen, ein König sich fragen muß, ob er mit 10 000 Streitern kämpfen darf gegen einen, der mit 200 000 kommt!“

„Der kleine David aber stellte sich im Vertrauen auf Gott dem Riesen Goliath und besiegte ihn“, unterbrach ihn Kommandant Kritzinger.

„König David hatte Gott zu seinem Verbündeten, uns aber hat der Herr verlassen wegen unseres Hochmutes.“

„Warum, Neef?“

„Weil die Transvaaler schon lange kriegsmüde sind und mit den Engländern verhandeln möchten, was aber Steijn und de Wet nicht zulassen, die den Bürgern Lügen erzählen, um den Krieg im Gang zu halten. Brüder, ich beschwöre euch . . .“

Wütende Gegenrufe unterbrechen ihn, ein Knäuel aufgeregt mit den Armen fuchtelnder Bürger umringt ihn, während er eifrig weiterspricht, doch niemand versteht in dem Lärm seine Worte.

„Kornett Lourens,“ fragt Präsident Steijn, „von welchem Kommando ist Bürger Heijns?“

„Er vertritt den erkrankten Kommandanten Roß von Vrede. Hier seine Vollmacht.“

Während de Wet die Vollmacht durchsieht, hört man wieder die Stimme des Redners; „Brüder! General Botha wird uns den Frieden bringen. Transvaal verlangt Volksbefragung in den beiden Kolonien über Krieg und Frieden und an Ohm Krüger soll eine Abordnung geschickt werden.“

„Bürger Heijns,“ donnert Steijns mächtige Baßstimme los, „ich entziehe Euch das Wort. Tretet an unseren Tisch heran, wir haben mit Euch zu reden.“

Langsam kam Heijns der Aufforderung nach, seine schweren Schritte hatten etwas Gekünsteltes.

Fortsetzung folgt.

Der Hindenburgtag in Hannover

Im Hannover fand eine gewaltige Kundgebung zu Ehren des Generalfeldmarschalls von Hindenburg statt. An der Huldigung beteiligten sich die gesamten vaterländischen Verbände, nationalen Vereine und Körperschaften, sowie zahlreiche Bürgervereine. Eine unübersehbare Menschenmenge füllte die Straßen des Hindenburgviertels. An der Seelhorststraße, wo die Villa Hindenburgs liegt, standen die Menschen auf den Mauern, in den Bäumen, auf den Dächern der Häuser. Ein großes Polizeiaufgebot sorgte für Ordnung. Sehr groß war die Zahl der teilnehmenden Frauen und Arbeiter. Vor der Stadthalle, wo die Verbände zum Aufmarsch aufgestellt waren, hielt Reichstagsabgeordneter Schmidt, Hannover, eine Rede, die in ein Hoch auf Vater Hindenburg ausklang. Die Massen sangen das Deutschlandlied. Unter den Klängen von Musikkorps setzte sich der ungeheure Zug in Bewegung. Hindenburg stand in großer Uniform vor seinem Hause und dankte und grüßte unablässig die Vorbeimarschierenden. Die Volksmenge, die stundenlang ausharrte, brach immer aufs neue in Hochrufe aus. Der Feldmarschall war sichtlich bewegt. Später zogen die Jugendgruppen der Verbände noch singend durch die Straßen.

Die Rede Hindenburgs am Sonntagabend

tu. Hannover, 19. April. Generalfeldmarschall von Hindenburg führte in seiner heutigen Rede aus:

Diese Stunde geselligen Beisammenseins hat für das deutsche Volk, für Sie als politische Führer und auch für mich vielleicht tiefe Bedeutung. Sie haben sich versammelt, um mit mir die politische Lage zu besprechen. Wir wollen uns hierbei nicht durch Angriffe unserer Gegner stören lassen. Mich lassen jedenfalls persönliche Angriffe auch der gehässigsten Art ganz kalt, denn ich baue auf das Gerechtigkeitsgefühl meiner Landsleute. Hier sind heute die Vertreter von Parteien, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbänden sowie von deutschen und ausländischen Zeitungen versammelt. Die Tatsache, daß sich Parteien und Verbände, die nicht in allen Zielen täglicher Kleinarbeit übereinstimmen, zu gemeinsamem Wirken zusammengefunden haben, ist ein Beweis dafür, daß es in Deutschland wieder vorwärts geht. Deutschland hat in schweren Stunden bewiesen, was es durch Einigkeit zu erreichen vermag. **Mir ist das Glück beschieden gewesen, mit einem einigen Volk den Feind von unseren Grenzen fernzuhalten. Dieser großen Zeit sind schwere Jahre gefolgt. Wir haben die ganze Last eines unglücklichen Kriegsausganges und eines unseligen Umsturzes auf uns nehmen müssen. Es ist dabei leider vieles von dem Einigkeitswillen verloren gegangen. Der schönste Abschluß meines Lebens wäre es, wenn ich noch sehen dürfte, daß wir uns wieder mit der gleichen Einigkeit, die uns einst beseelt hat, in friedlicher Arbeit am Wiederaufbau zusammenfinden.**

Ich bitte die Vertreter der ausländischen Presse, die Bedeutung des Willens zur Einigkeit, der dem gesunden Nationalgefühl entspricht, nicht gering zu achten. Der Reichsblock hat geglaubt, dem Gedanken überparteilicher Einigung dadurch am besten dienen zu können, daß er mir die Kandidatur antrug. Ich habe zunächst schwere persönliche Bedenken gehabt, und ich bedauere es nicht, daß darüber auch die Öffentlichkeit unterrichtet worden ist. Der Appell an mein Pflichtgefühl hat diese Bedenken überwunden.

Bei einem Teil unserer politischen Parteien spielt die Auffassung eine verhängnisvolle Rolle, daß nur der unbedingte Anhänger des eigenen Parteiprogramms oder wenigstens der in den Revolutionsstürmen geschaffenen Parteikoalition das Recht habe, im Staate mitzuarbeiten. Als ruhiger Beobachter der politischen Entwicklung der letzten Jahre habe ich geglaubt, immer wieder eine falsche Auffassung von Wesen und Bedeutung der politischen Parteien im parlamentarisch regierten Staat feststellen zu müssen. Diese führte dazu, das an sich schon zur Zwiespalt neigende deutsche Volk noch weiter zu verwirren. Weite Kreise streben aber nach großem, gemeinsamem Ziel.

Erwarten Sie also nicht von mir das Programm eines Parteimannes, der sich mit politischen Fragen auseinandersetzt. Weit wichtiger ist die Aufgabe, dem deutschen Volk wieder die Grundlagen wirtschaftlicher und politischer Lebensfähigkeit zu schaffen. **Ohne Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt ist dieses Ziel nicht zu erreichen. Ansehen wird jedoch nur der erwerben, der sich selbst und sein Volk achtet.** Es wird noch langer, schwerer Arbeit bedürfen, ehe unser ganzes Volk wieder zum Bewußtsein der höchsten Werte einer Nation so erwacht ist, daß dieses Bewußtsein sich auch im täglichen wie im öffentlichen Leben durchsetzen kann. Das aber erscheint mir der sicherste Weg, um uns vor so beklagenswerten Erscheinungen zu schützen, wie sie die letzten Monate brachten. Sie waren geeignet, den Glauben an deutsche Ehrlichkeit und Treue zu erschüttern. Wir haben heute die Pflicht, unser gesamtes öffentliches Leben und unsere praktischen politischen Ziele so einzustellen, daß unser Streben nach friedlicher Orientierung unseres Vaterlandes und friedlicher Mitarbeit am Fortschritt der Welt sich durchsetzen kann. Hierin liegt eine wichtige Grundlage deutscher Außenpolitik. **Nichts kann diesem friedlichen Ziel mehr schaden, als das verlogene Geschrei von einer drohenden militaristischen Reaktion in Deutschland, die sich in meiner Kandidatur angeblich ausprägen soll.** Ich glaube gern, daß Herr Marx diesem höchst verwerflichen demagogischen Treiben seiner Anhänger persönlich fernsteht. Ich muß aber mit allem Ernst auf die große Gefahr hinweisen, die eine solche verantwortungslose Wahlpropaganda für das ganze deutsche Volk bedeutet.

Ich betone mit aller Deutlichkeit, daß ich nichts anderes erstrebe, als was die Gegner meiner Kandidatur für sich allein in Anspruch nehmen, nämlich dem deutschen Volke in voller Souveränität und voller Freiheit seinen Platz unter den anderen Völkern zu sichern. Um dies zu erreichen, **muß aber baldigst die schwere Anschuldigung unserer Verantwortung für den Weltkrieg fallen.**

Das sind die Gedanken, die mich leiten, und darum werden Sie es mir glauben, wenn ich Ihnen versichere, daß all das Geschwätz von einem verfassungswidrigen Vorgehen, das ich beabsichtigen soll, von sogenannten reaktionären und sonstigen gefährlichen Bestrebungen unsinnig ist. Ich bin gewohnt, meine Pflicht zu tun und würde daher, wenn das deutsche Volk mir das große Vertrauen schenken sollte, mich zu seinem Präsidenten zu wählen, unbeirrt durch Tagesmeinungen und persönliche Angriffe mit Sachlichkeit dahin wirken, daß unserem **Vaterlande,** das wir in seinem Unglück um so heißer lieben müssen, eine glücklichere Zukunft beschieden sein möge. Wird dieses Ziel erreicht, so wäre das der schönste Dank an all die Helden, die einst im festen Glauben an Deutschlands Größe ihr Leben hingaben oder ihre Gesundheit opferten.

Zum Hindenburgempfang in Hannover

tu. **Hannover,** 20. April. Während des Zusammenseins bei einem Glase Bier empfing Generalfeldmarschall von Hindenburg die Vertreter der Presse noch einmal besonders in einem anderen Saal, um einige Worte an sie zu richten:

Von einem alten Soldaten können Sie nicht viele Worte verlangen. Ich will den Frieden in Ehren halten und ich hoffe, daß der Versuch, ihn zu erreichen, gelingen wird. Sie werden sehen, daß ich nicht der Militarist bin, der Krieg will. Ich habe ihn (den Krieg) in meiner Jugend und im Alter kennen gelernt und ich kenne das Elend, das er unvermeidlich mit sich bringt. Schon deshalb wünsche ich ihn nicht noch einmal zu erleben. Wenn man etwas anderes behauptet, so sind das Verleumdungen, die ich zurückweise. Ich bin nicht der Massenmörder, zu dem man mich gestempelt hat. **Ebensowenig bin ich auch der alte Mann im Rollwagen.** Mein politisches Programm steht fest, soweit man ein solches Programm feststellen kann; denn die rauhe Wirklichkeit ist eine vielgestaltige Sache.

Generalfeldmarschall von Hindenburg schloß mit einer humorvollen Wendung, in der er sagte: **Auf Einzelfragen könne er sich deshalb jetzt nicht einlassen, weil das gegen die Verfassung verstoße.**

Ein Reuterinterview mit Hindenburg

tu. **Hannover,** 20. April. Der Berliner Vertreter des Reuterbureaus hatte eine Unterredung mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat dieses Interview folgenden Inhalt:

Frage: Wird Ew. Exzellenz bereit sein, den vorgeschriebenen Eid zu leisten, worin es heißt, daß der Präsident die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, seine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde?

Antwort? Natürlich bin ich dazu bereit, denn im anderen Falle hätte ich gar nicht das Recht gehabt, mich als Kandidat aufstellen zu lassen.

Frage: Würde Ew. Exzellenz es vorziehen, den früheren Kaiser wieder auf dem Thron zu sehen, lieber, als selbst Präsident der Republik zu werden?

Antwort: Die Frage „Republik oder Monarchie" steht in der deutschen Politik gegenwärtig nirgends zur offiziellen Erörterung. Persönliche Wünsche spielen deshalb keine Rolle.

Frage: Ist Ew. Exzellenz bereit, den vorgeschlagenen Sicherheitspakt zu unterzeichnen, der Frankreichs und Belgiens Grenzen garantiert?

Antwort: Die Sicherheitsfrage befindet sich gegenwärtig noch im Studium der internat. Erörterungen. Ich kann infolgedessen durch eine eigene Stellungnahme nicht in solche Fragen eingreifen, die zunächst Sache der Regierungen sind. Selbstredend verfolge ich diese wichtigen Auseinandersetzungen mit besonderer Aufmerksamkeit.

Frage: Ist Ew. Exzellenz der Ansicht, daß die gegenwärtigen Grenzen im Osten zugunsten Deutschland geändert werden müssen?

Antwort: Dieser Ansicht bin ich ebenso wie jeder Deutsche ohne Unterschied der Partei. Damit der Friede dabei nicht gefährdet wird, muß man den Verhandlungsweg einschlagen.

Frage: Wird Ew. Exzellenz als Präsident alles, was in seiner Macht steht, tun, daß die militärischen Klauseln des Versailler Vertrages erfüllt werden?

Antwort: Der Versailler Vertrag ist so lange für uns bindend, bis er durch neue Abmachungen zwischen den Vertragsmächten geändert wird. Zur Vertragserfüllung gehören natürlich auch die militärischen Bestimmungen.

Frage: Wird die Politik Ew. Exzellens den früheren Feinden Deutschlands gegenüber eine Politik der Verständigung und der Völkerversöhnung sein?

Antwort: Ich habe schon in meiner Osterbotschaft an das deutsche Volk gesagt, daß ich dem inneren und äußeren Frieden dienen will.

Frage: Ist es die Ansicht Ew. Exzellens, daß Deutschland nur etwas von einer friedlichen Entwicklung nach innen und außen zu erwarten hat, und daß es töricht sein würde, Deutschland in kriegerische Abenteuer zu stürzen.

Antwort: Ich bin dieser Ansicht durchaus und habe mich in den ganzen Nachkriegsjahren gegen kriegerische Abenteuer gewandt, weil ihr Verlauf für Deutschland nur unglücklich sein könnte.

Frage: Ist Deutschland nach Ew. Exzellens Meinung imstande, auch nur einen Verteidigungskrieg gegen irgendeinen seiner Nachbarn zu unternehmen?

Antwort: Deutschland ist nach meiner fachmännischen militärischen Ansicht nicht einmal in der Lage, sich gegen irgendeinen kleinen Nachbarstaat zu verteidigen. Denn auch Staaten wie etwa Polen und die Tschechoslowakei haben ein viel größeres stehendes Heer als wir und sind durch militärsiche Bündnisse gesichert, so daß wir uns in jedem Falle einer weit überlegenen Kriegsmacht gegenüberstehen würden.

Der Eindruck der Hindenburg-Rede in England

London, 20. April. Die englische Presse beschäftigt sich viel mit der gestrigen Rede Hindenburgs; viel beachtet wird die Erklärung Hindenburgs, die er dem Reutervertreter auf seine acht Fragen abgegeben hat. Die ganze englische Presse hat an diesem Frage- und Antwortspiel nicht das geringste auszusetzen. Allgemein wird auch die Rüstigkeit des Greisen beachtet, der zwei Stunden lang den Vorbeimarsch der Organisationen beobachtete. Die meisten Blätter, darunter auch die „Morningpost" bringen ihre Berichte aus Hannover in großer Aufmachung.

Die Regierungserklärung Painlevés

Paris, 20. April. Die Regierungserklärung, deren endgültiger Wortlaut heute Abend im Ministerrat festgelegt werden soll, dürfte die kürzeste sein, die im französischen Parlament zur Verlesung kam. In erster Linie wird die Regierung bekunden, daß sie die Politik des vergangenen Kabinetts fortsetzen werde, und dann im einzelnen nachstehende Punkte behandeln: 1. Finanzproblem, 2. Verkürzung der Militärdienstzeit, 3. Elsaß-Lothringen. Dem elsaß-lothringischen Problem mißt die neue Regierung eine besondere Bedeutung bei, was schon daraus hervorgeht, daß Bonnet, der Unterstaatssekretär bei der Ministerpräsidentschaft, mit der Behandlung der elsaß-lothringischen Frage beauftragt wurde.

Sir Hamilton über die Kandidatur Hindenburgs

tu. **London,** 20. April. „Sunday Expreß" bringt einen Aufsatz von General Sir Hamilton, der aus dem Kriege als der Leiter der Dardanellen-Expedition bekannt ist, zur Kandidatur Hindenburg. Darin heißt es: Die Engländer hätten in ihrer Sucht, den Franzosen zu gefallen, ihren Einfluß in Europa verloren. Sie bleiben in Köln, und immer mehr fühle Deutschland, daß es nur einen einzigen Retter habe. Hindenburg sei der Mann von außerordentlicher Kühnheit des Entschlusses. Hindenburg sei mehr als eine bloßes Wahrzeichen. Der Aufsatz schließt: Wie sollen wir der Lage begegnen? Natürlich, indem wir Hindenburg die Hand schütteln (shake hand).

Der Franzosenfreund F. W. Förster droht mit dem Feinde

In dem vielstimmigen Chor der Gegner des Deutschtums kann natürlich auch der Stiefellecker der Marschälle von Frankreich, der Verräter Friedrich Wilhelm Foerster nicht fehlen. Er schreibt zur Kandidatur Hindenburgs („Die Menschheit", Nr. 16):

„Es könnte nun doch im deutschen Volke zum endlichen Erwachen und zu Abrechnungen kommen, bei denen der Wunsch nach Überwindung der deutschen Isolierung in der Welt sich mit elementarer Kraft gegen die Unbelehrbaren kehren und sie endgültig auf den Sand setzen könnte. Und wenn das deutsche Volk das unterlassen sollte, dann wird das Ausland diese Abrechnung übernehmen und die noch Blinden nachdrücklichst darüber ins Klare setzen, daß die unerhörte Frechheit, mit der den alliierten Völkern in dem Augenblick, wo das beste Deutschland gemeinsam mit ihnen die Kriegserinnerung zu begraben sich anschickt, die Hindenburg-Statue als Vertrauensmann des deutschen Reiches vor die Nase gestellt wird — daß diese unerhörte Frechheit, ebenso unerhört und nach innen hin wie nach außen hin, sich nun doch in ihrer Spekulation auf die Dummheit und Langmut Europas gegenüber der preußischen Pickelhaube gründlich verrechnet hat."

Damit ruft also Herr Foerster, der „Pazifist", vernehmlich nach einem bewaffneten Eingreifen der Franzosen im Falle der Wahl des Generalfeldmarschalls. Ähnlich wie Herr Marx, der Kandidat des Barmatblocks, Bayern eine französische Besetzung wünschte, als es sich dem Diktat des Zentrums, der jüdischen Plutokratie und der Sozialdemokraten seinerzeit nicht beugen wollte.

Über Herriot, dem wir die Weiterbesetzung des Ruhrgebiets, die Nichträumung Kölns, die französischen Schandurteile usw. verdanken, jauchzt Monsieur Foerster: „Hier war ein französischer Typus im Besitze der politischen Macht, der wahrlich der verkörperte gute Wille gegenüber Deutschland war, der beste Vertreter des offenen, vertrauensvollen, wahrhaft menschlichen Franzosen, ein Mann, der in den ersten Monaten seiner Regierung die überwältigende Mehrheit seines Volkes für den Versuch hinter sich hatte, mit Deutschland zur Aussöhnung zu kommen."

Der Barmatblock hat somit auch in Foerster einen tüchtigen Mitkämpfer gewonnen. „Berl. Tageblatt", „Voss. Ztg.", „Vorwärts" usw. drohen mit der jüdischen Börse, der friedfertige Foerster mit französischen Tanks, Gasbomben und schwarzen Soldaten. Der „Volksblock" in seiner ganzen Erhabenheit und Größe! Für das „Gewissen" der „Vertrauensmänner" der Bayer. Volkspartei ist damit erst recht die Pflicht erwachsen, den Protestanten Hindenburg abzulehnen. Vielleicht versuchen sie, Herrn Foerster als Propagandaredner für Marx zu engagieren. Wie obige Beispiele zeigen, versteht er sich darauf, das halb unbewußte Drängen frommer Seelen in feurige Worte zu kleiden ...

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ....

Frau

(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ....

Datum: ....

– Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Führende nationale Wochenzeitung für völkischen und nationalen Aufbau
Königsberg (Preußen), Hindenburgstraße 21
Postscheckkonto Nr. 11057

Das Blatt des Frontkämpfers und der Jungmannen. Einziges Organ der völkischen Freiheitsbewegung Ost- und Westpreußens.

Frontkämpfer, willst Du einen Staat haben, der Deine wohlerworbenen Rechte wahrt, den nationalen und sozialen, den deutschen und völkischen Staat, oder den Staat der internationalen Plutokratie, der demokratischen Vielherrschaft, der keinem das Leben gönnt? Bist Du darum vier Jahre dem Tode entgegengestürmt?

Die Wochenzeitung „Tannenberg" hat einen Stab erster und anerkannter Mitarbeiter aus allen Gebieten, Kultur, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Der Humor der Front sowie die Satire kommt in Luginsland reichlich zur Geltung

Beilage für Frontkämpfer und den deutschen Arbeiter
Beilage für auswärtige Angelegenheiten usw.

Wenn Du einem völkischen oder nationalen Verband angehörst, abonniere noch heute bei Deiner Postanstalt **Dein Pflichtorgan**

Preis pro Monat M. 1.— zuzüglich Postbestellgebühr.

Schnupfer!
Verlangt
WEISS-Schmalzler

Vorzüglich in Qualität

Mild und doch kräftig würzig und bekömmlich

Joh. Weiß, Brasiltabakfabrik Landshut i. B.
Gegründet 1886
Verkaufsstelle: **Filiale München, Tal 67**
Eingang Radlsteg

Der Jungdeutsche
Tageszeitung für Volkskraft und Ständefrieden

Das viel gelesene Blatt der nationalen, überparteilich. Bewegung in Deutschland
In über 4000 Orten des ganzen Reichs verbreitet
: Hervorragendes Insertionsorgan :
Erscheint 6 mal wöchentlich in Berlin

Beziehbar durch die Post zum Preise von 2,50 Mk. monatlich oder durch den Verlag Gesellschaft Deutsche Presse m. b. H., Berlin SW 11, Hallesche Straße 8

Herren- u. Damen-
Stoffe
für Mode u. Sport
Beste Fabrikate • Sehr billig
Ph. Wiedemann
Tuchhandlung — Gegr. 1886
Herzog-Wilhelm-Straße 12, Hochp.
neben Rabattsparverein

Theater-Spielplan
Dienstag, 21. April 1925

National-Theater
Palestrina
Anfang 6½ Uhr

Residenz-Theater
Onkelchen hat geträumt ..
Anfang 7½ Uhr

Prinz-Reg.-Theater
Die Journalisten
Anfang 7½ Uhr

Schauspielhaus
Gastspiel des Deutsch-Russischen Theaters
Der blaue Vogel
Anfang 7½, Ende 10½ Uhr

Gärtnerpl.-Theater
Ein Bühnenstern
Anf. 7½, Ende gegen 10 Uhr

Kammerspiele
Lady Fanny und die Dienstbotenfrage
Anfang 7½ Uhr

Volkstheater
Der Meisterboxer
Anfang 7½ Uhr

Operetten-Bühne
Lustspielhaus, Barer Str. 7
Gräfin Mariza
Anfang 7½ Uhr

Musik-Instrumente
jeder Art, auch
Sprechapparate
liefern aus erster Hand
Lenk & Co. / Plauen i. V.
Trockentalsstraße 58
Anfertigung nach Wunsch
Anfragen erbeten

Kaufmann
erste Kraft, 23 Jahre alt, aus der Kurzwaren- und Besatzartikel-Branche, seit 4 Jahren in der elterlichen Zuckerwarenfabrik tätig, sucht selbständig. Posten. Angebote unter Chiffre 83 a. d. Anz.-Abtl. ds. Blattes.

Junglehrer sucht sofort
Hauslehrerstelle
I. Zeugnisse, Musiker, bei freier Verpflegung und M. 40—50 monatlich. Zuschriften unter Nr. 80 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München — Sonnenstr. 27 — Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg — vord. Sterng. 1 — Fernsprecher 8866

Besonders preiswerte
Baumwollwaren

Zephir — ca. 80 cm breit, für Herrenhemden u. Blusen, in eleganten Streifen, per Meter . . . . . . 1.50, 1.25, 1.10 — **-.95**
Perkal — ca. 80 cm breit, für Herrenhemden und Blusen, per Meter . . . . . 1.25, 1.10, —.98 — **-.78**
Sportzephir — 70/80 cm breit, per Meter . . . . . —.65 — **-.58**
Zephir-Panama — 80 cm breit, gestreift, beste Qualität für Herrenhemden, per Meter . . . . . — **-.78**
Schürzengingham — ca. 118 cm breit, per Meter . . . . . 1.95, 1.65, 1.48 — **1.18**
Bunte Satins und Cretonne — ca. 80 cm breit, für Schürzen, Kleider, Kissen usw. per Meter . . . . . 1.60 — **1.35**
Blaudruck — ca. 70/80 cm breit, für Kleider und Schürzen, per Meter . . . . . 1.50, 1.25, 1.10 — **-.98**
Blau Baumwolltuch — ca. 80 cm breit, für Schaber und Monteuranzüge, per Meter . . . . . 1.25, 1.10 — **-.68**
Knabensatin — ca. 80 cm breit, einfarbig u. gestreift, per Meter 1.95, 1.65 — **1.35**
Waschrips — ca. 80 cm breit, einfarbig, in vielen Farben, per Meter — **1.75**
Farbige Sportflanelle — in hübschen Streifen, für Hemden und Blusen, in nur guten Qualitäten, per Meter . —.98, —.95, —.88, —.78, — **-.68**
Sommer-Oxford — für Herrenhemden, gestreift und kariert, per Meter —.85 — **-.78**
Bunte Streifflanelle — ca. 80 cm breit, bedruckt, allerbestes Erzengnis, für Blusen, Sporthemden u. Schlafanzüge, per Meter . . — **1.25**
Karierte Hemdflanelle — ca. 70/75 cm breit, vorzügliche Qualitäten, per Meter 1.35, 1.15, 1.10, —.98 — **-.78**
Einfarbige Satins — ca. 80 cm breit, gute Qualität, in vielen Farben, per Meter . . . . . 1.50 — **1.35**
Bunte Mousseline — ca. 80 cm breit, für Kleider, Blusen u. Dekorationszwecke, in großer Muster- u. Farbenauswahl, per Meter —.98, —.78 — **-.68**

Muster nach auswärts. Versand nur gegen Nachnahme, von M. 30.- an franko
MADLENER
Sendlingertorplatz 10

Altpapier
Alteisen, Lumpen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, kauft stets bestens
Josef Duschl
Dachauer Straße 21/0
2. Hof links. Tel. 55236

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Adolf Hitler ist das Reden verboten!

Parteigenossen, sorgt daher für Massenverbreitung der Schrift:

Die Rede Adolf Hitlers
in der ersten
großen Massenversammlung
(Münchener Bürgerbräu-Keller vom 27. Februar 1925)
bei **Wiederaufrichtung** der
Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei
Preis 50 Pf.
(Sonderrabatte werden nicht mehr gewährt.)

Zu beziehen gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme des Betrages durch den
Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. / München
Fernruf 20647 — Postscheckkonto: München 11346 — Thierschstr. 15

Briefmarkensammler verlangt Gratis-Prospekte von dem Briefmarken-Rundsendungsverband „Neckar", Luginsland bei Stuttgart. Aufnahme- und beitragsfrei

Dringend
Motorenbau-Werkstätte mit vollkommen ausgearbeitetem 500-cbcm-Motorradmotor sucht zum sofortigen Eintritt einen Herrn, 30—35 Jahre alt, Kaufmann, guter Organisator, mit einer Einlage bis 10000 Mark. Zuschriften unter „Hasso Nr. 74" an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Nationalsozialist
25 Jahre alt, sucht zum 1. Mai eine Stellung bei gleichgesinnter Firma als Kontorist. Hamburg bzw. Altona bevorzugt, da dort wohnhaft. Gefl. Angebote unt. Nr. 81 an die Anz.-Abt. ds. Blattes.

Ehrlicher Parteigenosse sucht für ¼ oder ½ Jahr
100 Mark
zu leihen. Sicherheiten werden gestellt. Werte Anschr. unt. Nr. 76 an die Anz.-Abt. ds. Bl.